



Schärze:
1m 70 - 1m 100 = 30 -
1 40 4 30 -

Bluse:
1m 80 - 1m 100 = 20 -
1 40 4 30 -

28 - 90
14 -
14 - 30 ✓
28 - 80
4 -
32 - ✓
92 -

GERTRUD PESENDORFER UND DIE TRACHTENERNEUERUNG

GLOSSAR ZU EINEM
FORSCHUNGSPROJEKT



Urheberrechtlich geschützt,
Entwurf Gertrud Pesendorfer

GERTRUD PESENDORFER (1895–1982) WIDMETE SICH ZEIT IHRES LEBENS DER TRACHTENERNEUERUNG. INSBESONDERE IN TIROL. IHRE KARRIERE FIEL IN DIE NS-ZEIT, HATTE ABER SCHON VOR 1938 BEGONNEN UND SETZTE SICH NACH 1945 FORT. PESENDORFERS ARBEIT WIRKT BIS HEUTE NACH. WIE IST DAS MÖGLICH? WAS HAT DAS MIT VOLKSKULTUR ZU TUN? WAS MIT POLITIK? UND WAS MIT DEM TIROLER VOLKSKUNST-MUSEUM? WIE, WO UND WARUM WURDE DAZU GEFORSCHT? SOLCHE UND WEITERE FRAGEN BEANTWORTET DIESES GLOSSAR.

**GERTRUD
PESENDORFER
UND DIE TRACHTENERNEUERUNG**

**GLOSSAR ZU EINEM
FORSCHUNGSPROJEKT**

STICHWORTE

#FORSCHUNGSPROJEKT TIROLER TRACHTENPRAXIS IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT	6
#HEIMATSCHUTZBEWEGUNG	11
#LECHTALERIN	17
#LUZIFER	21
#MITTELSTELLE DEUTSCHE TRACHT	23
#PESENDORFER, GERTRUD	29
#PLONER-DEBATTE	36
#RINGLER, JOSEF	41
#SCHÜTZEN	46
#TIROLER VOLKSKUNSTMUSEUM	51
#TRACHT	55
#TRACHTENBILDER	61
#TRACHTENBUCH	65
#TRACHTENERNEUERUNG	69
#TRACHTENSAAL	75
#TRACHTENSAMMLUNG	81
#VOLKSKULTUR	84

VORWORT

Das Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck war 2014–19 Gegenstand und Schauplatz eines Forschungsprojekts, das sich mit der früheren Leiterin des Museums Gertrud Pesendorfer (1895–1982) auseinandersetzte. Das Projekt wurde aus Mitteln des Förderschwerpunkts „Erinnerungskultur“ der Tiroler Landesregierung finanziert und in Kooperation der Tiroler Landesmuseen (Bereich Tiroler Volkskunstmuseum) und der Universität Innsbruck (Fach Europäische Ethnologie) durchgeführt. Unter der Leitung von Timo Heimerdinger (Fach Europäische Ethnologie), Herlinde Menardi und Karl C. Berger (Tiroler Volkskunstmuseum) recherchierte der Europäische Ethnologe Reinhard Bodner am Museum und in Archiven, aber auch als Feldforscher in der Gegenwart zu Pesendorfers Biografie und zu ihrer Arbeit in der Trachtenerneuerung.

Wie kam es zu dem Projekt? Wie, wo und warum wurde geforscht? Und mit welchen Ergebnissen? Was wird hier unter Tracht verstanden? Was haben Tracht, Volkskultur, Heimat und Politik miteinander zu tun? Wie wurde früher am Tiroler Volkskunstmuseum mit Tracht umgegangen? Und wie geschieht dies heute? Mit diesen und weiteren Fragen setzt sich die vorliegende Broschüre auseinander. In kurzen, glossarartigen Texten werden in der Art eines kleinen Lexikons Stichworte diskutiert (symbolisiert durch einen Hashtag: #) und Möglichkeiten zum Weiterlesen in anderen Artikeln gegeben (kenntlich gemacht durch einen Pfeil: →). Die Broschüre richtet sich besonders an die MuseumsbesucherInnen und an die Mitglieder von Trachtenvereinen.

Der Autorin dieses Glossars, der Kulturwissenschaftlerin Nikola Langreiter, danke ich herzlich für die gute Zusammenarbeit und gleichermaßen der Abteilung Kultur des Landes Tirol für die Subventionierung des Projekts. Allen AkteurInnen aus dem Bereich der Volkskultur in Tirol, die dem Projekt mit Offenheit begegnet sind und ihm Anstöße gegeben haben, sage ich Dank. Nicht zuletzt sei aber jenen KollegInnen gedankt, die am Projekt mitgewirkt haben, allen voran den studentischen Mitarbeiterinnen Bernadette Mayr, Anna Larl und Manuela Rathmayer. Weiters haben Jochen Bonz, Malte Borsdorf, Joachim Bürgschwentner, Simone Egger, Anna Engl, Karl Fallend, Nadja Neuner-Schatz, Saskia Danae Nowag, Ingrid Rittler, Manfred Schwarz, Richard Schwarz und Maria-Gracia Winkler in dankenswerter Weise zu dem Projekt Wesentliches beigetragen.

Wolfgang Meighörner
Direktor Tiroler Landesmuseen

Praxis d. Saeculus

NICHT-WISSEN

Engagement + Emotionalität im Feld

Frauenkarriere



PRAXIS d. Tragens

Jahr 100 Feier- Umzüge

VEREINE

HEIMAT- WERK

Rücklauf

Wiss. Qualität Licht + Schatten

Status des Themas im Fach?

HÄHNKUR! Ordnungswunsch

WAS IST "TRACHT"? "DIRNDL"?

WISSEN

hybrides WISSEN

Folkloreminerals? 1910er? 2000er?



ANEIGNUNG

Status v. P. - Lernjournal Selb. - "Lernjournal" NS

neuer vs. konservieren

"informiertes" Feld

BERATEN

Wer was eigentlich Geschw. P.?

hybride Prax.

NORMATIVITÄT AUTORITÄT

POLITIK

Imi-VK

♀ + Volkskunde



Jowie?

Weitverzweigte Netzwerke

Institutionen

Leben/Werk?

Wohin die Schen? (griff)

WIRKUNG

OUTLETS

1984

MÜNCHEN BAYERN

#FORSCHUNGSPROJEKT TIROLER TRACHTENPRAXIS IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT

Die Studien, die diese Broschüre zusammengefasst vorstellt, befassten sich mit den Aktivitäten, mit der Vorgeschichte und den Nachwirkungen der nationalsozialistischen → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ (1939–1945) am → Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck.

Im Zentrum der Untersuchung stand die Trachtenaktivistin Gertrud → Pesendorfer (1895–1982). Deren Aufgabe und Leidenschaft – zeitlebens und über alle politischen Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg – war die Trachtenpflege bzw. → Trachtenerneuerung. In der NS-Zeit machte Pesendorfer eine steile Karriere. Sie leitete die sogenannte „Mittelstelle“ und damit quasi die Trachtenbehörde der nationalsozialistischen Frauenorganisation „NS-Frauenschaft“, nebenbei auch das Volkskunstmuseum. 1945 als Museumsleiterin abgesetzt, blieb sie als Trachtenexpertin gefragt und geschätzt. Ihr Buch „Lebendige Tracht in Tirol“ (1966, 1982), das ihre Arbeit zusammenfasste, galt bald und über lange Zeit hinweg als Standardwerk für Trachtenfragen.

Im Zuge einer Debatte um Volkskultur im Nationalsozialismus und deren Nachleben [→ Ploner-Debatte] gerieten auch die Person und das Werk Gertrud Pesendorfers, vor allem ihr populäres → Trachtenbuch, in den Blick wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Kritik. In Reaktion auf die Debatte und ein wissenschaftliches Gutachten schrieb das Land Tirol einen Förderschwerpunkt „Erinnerungskultur“ für Forschungsprojekte zu „Volkskultur und Nationalsozialismus“ aus (2014–2019). In diesem Rahmen wurde, neben sechs weiteren, auch das Forschungsprojekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“ finanziert. Für das Projekt kooperierten das Tiroler Volkskunstmuseum und das Fach Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck.

Zentrales Ziel des Projekts war, die Tätigkeit Gertrud Pesendorfers sowie der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ zu untersuchen und in ihren Zusammenhängen darzustellen. Die Aufmerksamkeit galt dabei insbesondere den wechselnden historischen Kontexten, den jeweiligen Allianzen und Loyalitäten sowie den Ressourcen, die die handelnden Personen nutzten.

Neben der Recherche in Archiven (u. a. im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Österreichischen Staatsarchiv, Südtiroler Landesarchiv, in Vereinsarchiven und privaten Nachlässen) wurden Feldforschungen unternommen. Dabei ging es um die Praktiken der Trachtenvereine und der offiziellen → Volkskultur. AkteurInnen wurden nach ihren persönlichen Erfahrungen im Umgang mit Trachten und Volkskultur befragt. Diese Erzählungen galt es zu analysieren und zu verstehen.



Nachhören

Horner, Anna: Tracht – Unbequeme Stoffe, Ethnoskop, Freirad, 26.1.2017, 19.00 Uhr (Interview mit dem Europäischen Ethnologen Reinhard Bodner), online unter <https://cba.fro.at/333407>

Webtipp

Die Projekthomepage bietet nähere Informationen zum Projekt und zum Förderschwerpunkt „Erinnerungskultur“ der Tiroler Landesregierung: <https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html>

GROTE I BIN A SÜDTIROLER

R SIMONE EGGER HEIMAT
WIE WIE UNSEREM
SEHNSUCHTSORT
LÄSSEN WIEDER
NEU ERFINDEN

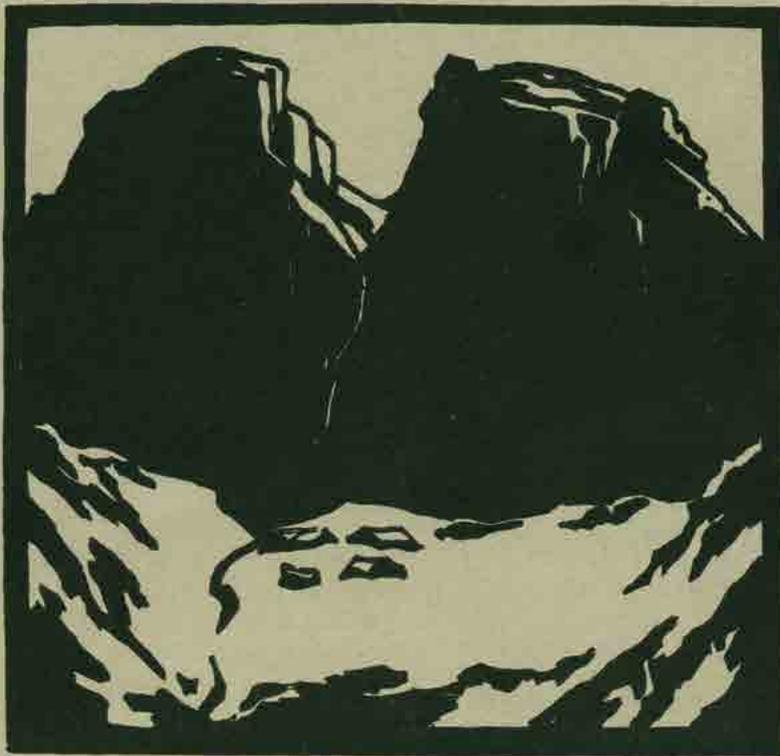
LV GRAZER BEITRÄGE Unheimlich heimisch

Freihand LB 65015 S459 Zwischen Emotion und Kalkül

Ständecke Das Deutsche Heimatwerk ∞

R n · HEIMAT: Fiktion - Utopie - Realität
Germanistik 608 16989

Tiroler Heimat Blätter



Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz in Tirol

10. Jahrgang · Heft 10 · 1932

Preis 1 Schilling

#HEIMATSCHUTZBEWEGUNG

Mit der Industrialisierung und der damit verbundenen Modernisierung, Mobilität, Verstädterung und auch Verarmung entwickelten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Staaten Europas zivilisationskritische Bewegungen. Sie idealisierten die Natur und romantisieren und verherrlichten das Landleben, genauer: alles Bäuerliche.

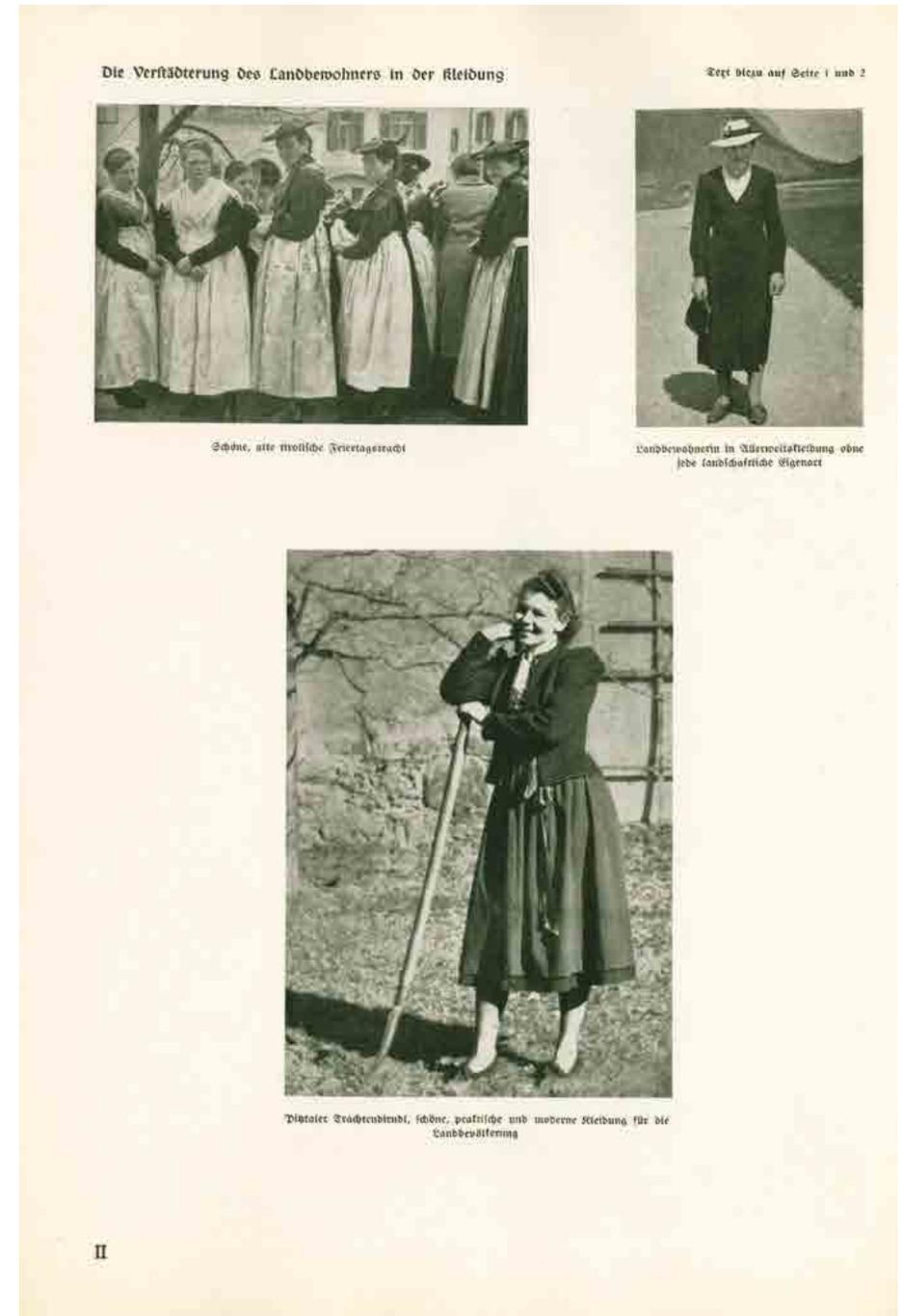
Die entstehenden Vereine und Organisationen versammelten vor allem Mitglieder aus städtisch-bürgerlichen Milieus. Sie propagierten Ortsbild- und Landschaftspflege, Denkmal- und Naturschutz, insbesondere Zeugnisse lokaler Geschichte und bäuerlicher Kultur und Lebensweise sollten bewahrt werden. In Österreich und Deutschland kam zu dieser Programmatik eine nationalistische Komponente hinzu, komprimiert im Begriff Heimat (oder auch Volkstum). Erklärt wird dieses Spezifikum mit den konkreten politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, vor allem mit der verspäteten Nationalisierung des deutschsprachigen Raumes. Deutschland bestand als Nationalstaat erst seit 1871; im Habsburgerreich war die Situation aufgrund der multiethnischen Zusammensetzung kompliziert. Die Bemühungen um eine übernationale vaterländische Identität konkurrierten mit nationalistischen Tendenzen in Ungarn, in den deutschen, slawischen und italienischen Provinzen und Kronländern. Nationalistische Rivalitäten im „Hause Österreich“ wurden immer stärker, in Reaktion darauf betonte die staatsdominierende deutschsprachige Bevölkerung ihr „Deutschtum“ (vgl. Nikitsch 1995, S. 22).

Nach dem Verlust der Lombardei (im habsburgischen Krieg gegen Piemont-Sardinien und Frankreich 1859) und von Venetien samt Mantua (nach dem Frieden von Wien 1866) war Tirol Grenzland und wähnte sich durch italienische Gebietsansprüche und Trentiner Autonomiebestrebungen bedroht. In Abgrenzung von allem „Welschen“ wandte man sich der Pflege deutscher/deuschirolischer Kultur zu. Mit diesem Ziel gründeten sich zahlreiche Vereine – Trachtenerhaltungs- und Schuhplattler-Gruppen etwa, auch Schutz- und Turnvereine. Die Heimatschutzbewegung institutionalisierte sich in Tirol als erstem Kronland der Monarchie; der „Verein für Heimatschutz“ wurde nach deutschen Vorbildern 1908 gegründet. Die Pflege und Bewahrung der sogenannten →Volkskultur spielte eine immer größere Rolle und wurde politisch zusehends aufgeladen. Die Aufwertung dessen, was man als „völkische Eigenart“ definierte, führte zur Abwertung und Ausgrenzung von allem als anders oder fremd Wahrgenommenem.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Monarchie blieb die Heimatschutzbewegung politisch verwertbar – in der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit der jungen Republik, durch das autoritäre Regime unter Engelbert Dollfuß bzw. Kurt Schuschnigg 1934–1938 dezidiert österreichisch aufgeladen, dann von den Nationalsozialisten in ihren Dienst gestellt.

Die zeitgleich mit den Heimatschutzvereinen etablierte Volkskunde leistete lange und quer durch die politischen Systeme „Schützenhilfe“ bei der Auslese dessen, was als Volkskultur in den nationalen Symbolfundus integriert wurde (Nikitsch 1995, S. 23).

Was Heimat ausmacht, was als Eigenes, als Tradition und kulturelles Erbe gilt, ist immer Gegenstand von Auseinandersetzungen, mitunter sogar heißer Debatten [→ Ploner-Debatte]. Das erzeugt Pro und Kontra, es geht um Genuss und Kritik, um Schönheit und Last/Belastung – und nicht selten ist seitens Öffentlichkeit und Politik dann die Wissenschaft gefragt: Musik- und Kunstwissenschaften, (Zeit-)Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie ... mit je eigenen Ansätzen, Problemstellungen und Interessen kommen sie zu unterschiedlichen Antworten. So auch jenes Vielnamenfach, Kulturanthropologie, (Empirische) Kulturwissenschaft, Volkskunde, Europäische Ethnologie, das sich jedenfalls als Deutungs- und Differenzierungswissenschaft versteht und die sozialen und kulturellen Erscheinungen und Befindlichkeiten, die es untersucht, immer auch mitgestaltet [→ Forschungsprojekt Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert].



Feiertagsracht – Allerechtskleidung – schöne und praktische moderne Kleidung. Gegenüberstellung in: Heimatpflege auf dem Lande. 11. Flugschrift des Tiroler Heimatbundes, Innsbruck o.J. [1938]



en zieht
t in jene
lehende Stä
las unv
alligt

Lechtaler „Bo“

rindes Fell mit Mandelformen
hinterherin gefaltet.

268 cm lang

Schürze, Taffet

goldfarbig gestreift in ca 2 cm
breiten Streifen mit 3. Knopf

296 cm breit,
95 cm lang,

Lechtaler Pelzhaube

mit Otterfell, Fuchsbreite, innen mit Kammerfell ge-
füllt. Vorne Teil aufsteigend, rüberfällt, auf der vordringlichen
Seiten des Kopfes gehen Seitenstücke auf gewisser Länge
auf...

Höhe 26 cm

Lechtaler Frauenmantel

schwarze Leinwand, weithin mit brauner Leinwand gefüllt;
Kopfteil braun mit Samt mit Fuchsbreite.

158 cm lang
247 cm breit



1 Paar Frauenstrümpfe

weiß, Baumwolle; am Fuß durchbrochenes
Muster, sonst glatt.

Frauenschuhe.

geschwärztes Leder, am Ausschnitt mit schwarzem Band besetzt.
Vorne mit Ranken in Zwiernstickerei verziert. Lg. 0,25 m.

#LECHTALERIN

Die Figuren, die im Tiroler Volkskunstmuseum diverse Trachten präsentieren [→ Trachtensaal], verkörpern meist sogenannte „typische“ VertreterInnen einer Region bzw. Talschaft. Einige porträtierte Personen stammen auch aus dem Umfeld des Museums. Die „Lechtalerin“ etwa trägt die Züge von Gertrud → Pesendorfer. Sie arbeitete Ende der 1920er Jahre als Sekretärin im Volkskunstmuseum, beteiligte sich aber auch an der inhaltlichen Arbeit und betreute die Trachten- und Wäschesammlung des Hauses. In dieser Funktion gestaltete sie die Ausstellung im Trachtensaal, die 1929 eröffnet wurde.

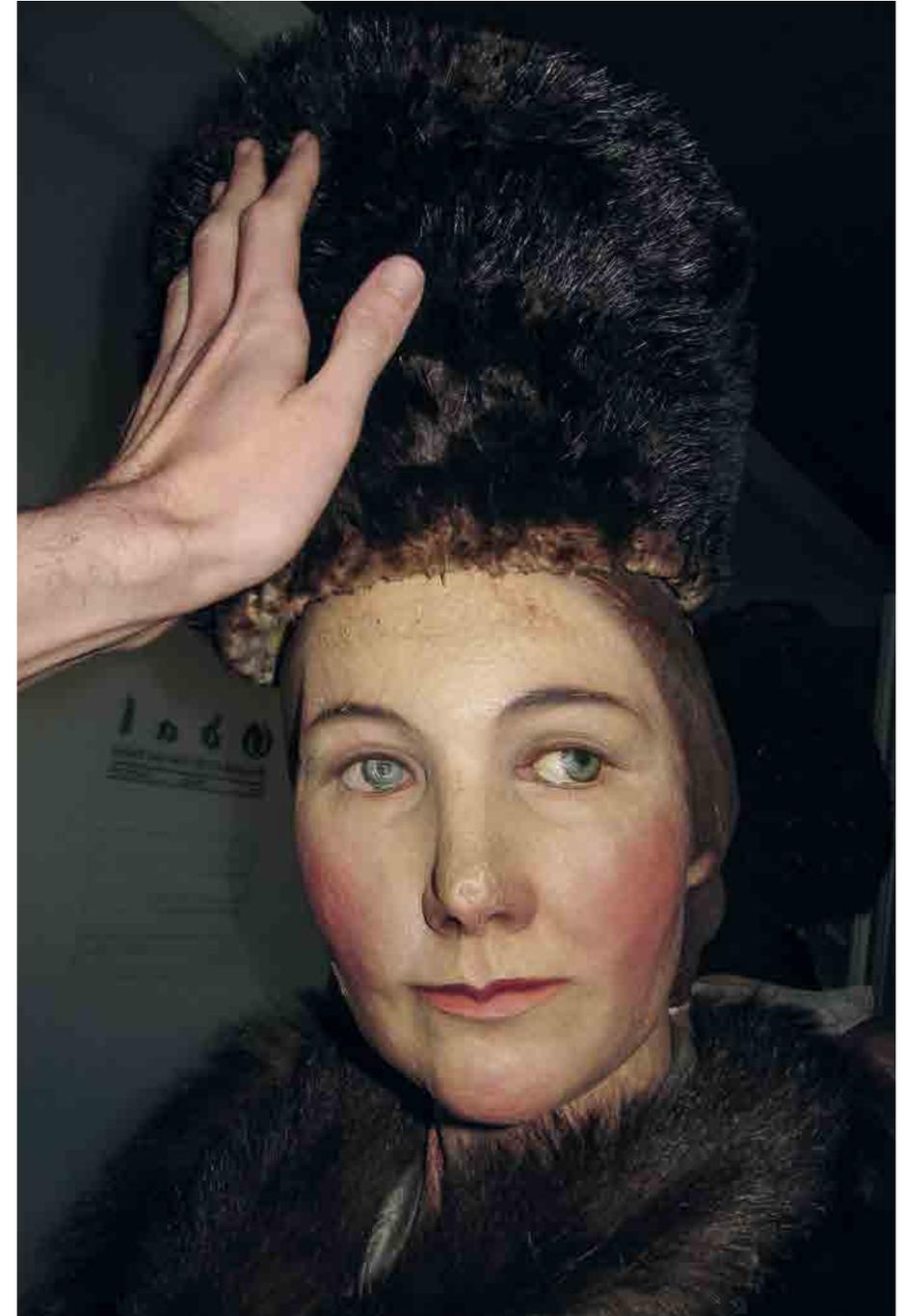
Mehr noch als für das Sammeln und Bewahren setzte sich Pesendorfer für die Wiederbelebung und Erneuerung von Trachten ein. Sie verfolgte dieses Anliegen während ihrer Zeit als Hilfskraft im Volkskunstmuseum, dann als selbstständige Trachtenberaterin. In der NS-Zeit wurde sie als Museumsleiterin eingesetzt und verfügte als Leiterin der staatlichen → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ über besondere finanzielle und organisatorische Ressourcen für ihre Trachtenarbeit, die sie in den Dienst des Nationalsozialismus stellte. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm sie ihre Tätigkeit als gewerbsmäßige Trachtenberaterin wieder auf und trat in dieser Funktion bald eine Stelle in der Tiroler Landwirtschaftskammer an.

Pesendorfer, die Vertreterin der Trachtenerneuerung schlechthin, wird also ausgerechnet als altväterische Lechtalerin porträtiert. Womöglich bedeutet das eine Ehrerweisung an die Familie von Gertrud Pesendorfers Mutter. Diese Familie verortete nämlich ihre Wurzeln im Lechtal und Außerfern und ordnete sich einer dort tätigen historischen Malerdynastie zu. Bemerkenswert ist, dass Gertrud Pesendorfers praktische Bemühungen um die → Trachtenerneuerung nicht zuletzt im Lechtal ansetzten. Erst wurden die Marketenderinnen einer Musikkapelle ausgestattet, später sollten Nähkurse die erneuerte Tracht verbreiten. Diese erinnerte nur noch entfernt an die Bekleidung der Lechtalerin im Volkskunstmuseum.

Figurine Lechtalerin, Trachtensaal des Tiroler Volkskunstmuseums. Foto: Johannes Plattner 2018, Fotomontage mit Vermerken in der Objektkartei [S. 16]

Das Bild der Lechtaler Frauentracht war durch Grafikserien des 19. Jahrhunderts geprägt, wie sie das Museum zu sammeln begonnen hatte [→ Trachtenbild]. Für die Zeit vor 1800 standen kaum Bildquellen zur Verfügung. Die „Alt-Lechtaler“ Form wurde vereinzelt bis ca. 1880 getragen, war vor allem als Kostüm bei Trachtenfesten beliebt. Sie weist biedermeierliche, städtische Einflüsse auf und zeugt von Wohlstand. Damit entsprach diese Frauenkleidung nur bedingt dem Ideal des Bäuerlichen. Dafür macht diese Tracht deutlich, dass sie aus einer von saisonaler Wanderung und Handel geprägten Region stammt. Dort verfügte man über Geld und – früher als anderswo – über industriell gefertigte Stoffe.

Die zusammengewürfelten Kleidungsstücke, die die Lechtalerin hier trägt, lassen sich nur grob auf 1830–1900 datieren. Sie kamen aus der Sammlung Wöll (teilweise versehen mit dem qualitätsmindernden Merkmal „zum Teil maschingenäht“), wurden im Lechtal und im Antiquitätenhandel erworben [→ Trachtensammlung]. Diese Zusammenstellung konnte kaum etwas mit Gertrud Pesendorfers Vorstellungen von „lebendiger Tracht“ [→ Trachtenbuch] zu tun haben. Und doch ist zumindest noch einmal Leben in sie gefahren: Bei einem Erdbeben der Stärke 3,7, wird im Museum erzählt, ist der Lechtalerin 2013 die Otterfell-Haube über das rechte Auge gerutscht. Sonst war im Haus alles unverändert geblieben. Ein Spuk oder war gar der Teufel im Spiel [→ Pesendorfer, Gertrud, → Luzifer]? Die Haube wurde jedenfalls daraufhin an der Figurine fixiert, so kann sie nie mehr blind auf dem rechten Auge sein.



Beim Aufbau der Installation „Gestatten, Gertrud Pesendorfer“ von Richard Schwarz (Islandrabe) am Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck 2018



#LUZIFER

Bevor BesucherInnen den ersten Ausstellungsraum im →Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck betreten, stellt sich ihnen eine überlebensgroße Figur in den Weg: Luzifer. Den Teufel – er gehörte zu einem Nikolausspiel im Zillertaler Ort Stumm – umgibt eine Szenerie, die an einen Speicher, Keller oder Dachboden erinnert. Postiert inmitten von Kunst und Krempel will er die BesucherInnen aufrütteln und zum Reflektieren anregen. Mit seinen Fragen und Zweifeln – und auch arger Sprücheklopferi – begleitet er durch das Haus: Was trieb die SammlerInnen, denen das Museum seine Bestände verdankt? Hat Musealisierung etwas mit Müll, Abfall und Wertstoffen zu tun? Wie liegen die Verhältnisse zwischen Gezeigtem, Kaschiertem und Verborgendem? Wie steht es mit dem Erinnerungten, mit dem Vergessenen und dem Verdrängten? Welche Rolle spielt der (mitunter böse?) Blick des Publikums auf die ausgestellten Objekte? Man wird den Teufel auch dort nicht los, wo die Beschriftung im zweiten Stock „Trachten“ ankündigt. In einer 2009 gestalteten Präsentation sind dort 45 bekleidete Figuren aus dem ursprünglichen →Trachtensaal des Volkskunstmuseums zu sehen.

Der Luzifer hat an seinem Brustpanzer ein drittes Auge, ein solches soll bekanntlich vor Bösem schützen, aber es gilt auch als Tor zur Weisheit. Nicht zu vergessen ist, dass es ja der Teufel war, der dazu verführte, die Früchte vom Baum der Erkenntnis zu kosten. Und nicht zuletzt: Der Teufel steckt im Detail. Das ist in Zusammenhang mit den „echten“ Trachten so wie beim modischen Dirndl und gilt erst recht für die historische und zeitgenössische Trachten- und Kleiderforschung [→ Forschungsprojekt Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert].

Figur des Höllenfürsten aus dem Nikolausspiel von Stumm im Zillertal. Foto: Gerhard Watzek 2009 [S. 20]

1. Vierteljahr 1939

1. Jahrgang / 1. Heft

Mittelstelle
Deutsche Tracht

D



Deutsche Volkskunde

Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde

#MITTELSTELLE DEUTSCHE TRACHT

Die „Mittelstelle Deutsche Tracht“ wurde als Dienststelle der „NS-Frauenschaft“ im März 1939 eingerichtet. Die sperrige Wortschöpfung der NS-Bürokratie sollte auf ihre vermittelnde Tätigkeit zwischen sämtlichen AkteurInnen des Trachtenwesens hinweisen (es gab solche Stellen auch in anderen Bereichen, etwa die „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ oder die „Mittelstelle deutscher Jugend in Europa“). Hauptaufgabe der neuen Trachtenbehörde war, in den Gauen des Reichs und in den sogenannten auslandsdeutschen Gebieten die Trachtenbestände zu dokumentieren und an der → Trachtenerneuerung zu arbeiten. Der zweite Schwerpunkt der „Mittelstelle“ war, die Tätigkeit verschiedener, teils konkurrierender Partei- und Volkskunde-Organisationen zu vereinheitlichen und zu kontrollieren sowie die Trachtenaktivitäten von „Hitlerjugend“ (HJ), „Bund Deutscher Mädchen“ (BDM) und „Reichsnährstand“, der Organisation der Agrarwirtschaft und -politik, zu koordinieren.

Tirol wurde als idealer Ausgangspunkt einer solchen Stelle angesehen. Einerseits verortete man in der „Ostmark“ einen besonderen Bedarf an Trachtenerneuerung, andererseits galt Tirol als reich an „lebendigem Trachtengut“ und „vorbildlich [...] auf dem Gebiet der Erhaltung“. Neue deutsche Bauerntrachten sollten nach Tiroler Modell auch andernorts eingeführt werden. So wurde die „Mittelstelle Deutsche Tracht“ am Tiroler Volkskunstmuseum angesiedelt. Die „Reichsfrauenführerin“ Gertrud Scholtz-Klink (1902–1999) bestellte Gertrud → Pesendorfer zur Leiterin dieser Stelle und damit zur „Reichsbeauftragten für Trachtenarbeit“.

Die NS-Politik verstand die „lebendige Tracht“ als Stütze völkischen Lebens [→ Volkskultur]. In Regionen, wo Tracht noch präsent war, sollte sie vor Verfremdung und Verfall geschützt werden. Gesucht wurde insbesondere nach sogenannten „urtrachtlichen“, „germanischen“ Elementen, nach großen, gemeinsamen Entwicklungszügen einer deutschen Tracht. In Gebrauch stehende Festtagstrachten sollten neue Formen inspirieren [→ Trachtenerneuerung]. In trachtenlosen Gebieten sollte zunächst vor allem eine Arbeitstracht eingeführt werden. Die Modelle der erneuerten Gau-Trachten sollten in Mappen veröffentlicht werden.

Ausgabe der Zeitschrift „Deutsche Volkskunde“, herausgegeben von der „Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde“ im „Amt Rosenberg“ [1939]. In dieser Zeitschrift publizierte auch Gertrud Pesendorfer. Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv [S. 22]

Pesendorfer, die inzwischen auch zur geschäftsführenden Leiterin des → Tiroler Volkskunstmuseums ernannt worden war, verfügte über einen Stab an Sachbearbeiterinnen, Schneiderinnen, Zeichnerinnen, Malerinnen, Fotografinnen, Bibliothekarinnen und Sekretärinnen. Die „Mittelstelle Deutsche Tracht“ hatte bis zu 45 MitarbeiterInnen (vgl. Meixner 1989, S. 174). Im Museum nahm eine Trachtenwerkstatt den Betrieb auf. Hier wurden Gruppierungen eingekleidet, Beratungen und Schulungen durchgeführt. Insbesondere auch Schneiderinnen und Lehrerinnen wurden unterrichtet. Diese Aufmerksamkeit und der betriebene Aufwand hatten nicht zuletzt mit dem Streben des NS-Staates nach ökonomischer Autarkie zu tun und mit der immer größeren Materialknappheit und Mangelwirtschaft. Mit dem Herstellen von Tracht als Alltagsbekleidung – in alten Handwerkstechniken, im eigenen Haushalt – sollten Frauen einen Beitrag zum Aufbau der Volkswirtschaft leisten (Neuner-Schatz 2018, S. 163).

Vor dem Hintergrund des Hitler-Mussolini-Abkommens zur Umsiedlung der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols (Option) erhob eine von Pesendorfer geleitete Arbeitsgruppe der „Kulturkommission Südtirol“ in Südtirol Trachten. Diese Kommission gehörte zur NS-Forschungsorganisation „Ahnenerbe“, die dazu diente, die NS-Rassen- und Volkstums-Ideologie wissenschaftlich zu untermauern und deutsche Gebietsansprüche zu legitimieren. Ziel der Trachtenaktivitäten der „Kulturkommission“ war, die historischen Formen zu dokumentieren (mittels Bestandsaufnahme) und neue/erneuerte Trachten für umgesiedelte SüdtirolerInnen im Deutschen Reich zu entwerfen.

Dieses Unternehmen blieb wie die Tätigkeit der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ insgesamt bruchstückhaft. Die Hinterlassenschaft der „Mittelstelle“ verblieb am Tiroler Volkskunstmuseum und wurde dort weiterverwendet. Wenngleich dem nunmehr wieder amtierenden Museumsdirektor Josef → Ringler der „Damenschneiderei in den Räumen des Museums und auf dessen Namen“ nicht mehr tragbar schien; er ließ die Trachtenwerkstätte des Hauses 1948 auf (Meixner 1989, S. 180). Gertrud Pesendorfer griff für ihre spätere Arbeit auf Material zurück, das im Auftrag des NS-Staates gesammelt, aus dessen ideologischer Perspektive und für dessen Zwecke erstellt wurde. Das trifft auch für ihr populäres Trachtenbuch „Lebendige Tracht in Tirol“ (1966, 1982) zu, das das heutige Bild der Tracht in Tirol und darüber hinaus wesentlich bestimmte.

Nachhören

Siclodi, Andrei: Das Stuben-Forum einer unbequemen Wissenschaft, 3 Teile, Büchs'n'Radio, Freirad, 2.1.2017, 11.00 Uhr (über die „Kulturkommission Südtirol“), online unter <https://cba.fro.at/332391>



Gertrud Pesendorfer im Kreis ihrer Mitarbeiterinnen an der „Mittelstelle Deutsche Tracht“. Fotografien für die NS-Frauenschaft/Reichsfrauenführung von Bildberichterstatteerin Liselotte Purper (später: Orgel-Koehne), undatiert, Anfang 1940er-Jahre. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv

Bestandsaufnahmen der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ in Villanders 1941, Fotos und Aufzeichnungen von Erna Piffi (später Moser-Piffi oder Piffi-Moser) [1904–1987]. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv [S. 26 f.]

Der schwarze Flor:

Der Flor ist etwa 3 m /bei meinem Beispiel/ 2m80/ lang und ungefähr 10cm breit/auch 75 cm/

Er wird in 9 Falten um den Hals gelegt. So war es vor 100 Jahren Brauch, wie die Mutter der Spärken-Warb ^{ja} erzählte.

Das Legen des schwarzen Flors:

Man steckt den Flor in 5 Falten an der Körpermitte vorne rechts am Kittel fest, windet ihn lose über rechte Schulter, Rücken und linke Schulter nach vorne links. Legt ihn nun locker, wie ein Halsband/etwas höher gegen das Kinn als zuerst/um den Hals herum, diesmal in 4 Falten. Zieht das Ende nochmals über die linke Schulter nach vor und steckt es durch das vorher gelegte Halsband durch. Nun nestelt man das Anfangsstück des Flors vom Kittel los und steckt es durch das Halsband, hinter dem Endstück aber vor der ersten Windung heraus. Die beiden Enden, die nun gleich lang sein sollen, werden durch die darüber zu bindende Schürze verdeckt. (Aufreißende Zipfungen an beiden) Die Falten vom schwarzen Flor, die gleichmässig und gerade Anzahl gerade 9 sein soll, werden mit Stecknadeln schon unter dem Legen festgesteckt. Man nimmt dazu Nadeln mit schwarzen Köpfen, sie sollen unsichtbar festgesteckt werden. Es soll das ganze rückwärts wie ein breiter schwarzer Faltenkragen, vorne aber wie ein schön geschlungenes Halstuch aussehen. Die Spitze die am Coller rund aufgenäht ist, soll rückwärts unter dem Flor kragen noch gerade mit ihren weissen Spitzen Zacken zu sehen sein. Die Silberkette, kann auch schon vor Legen des Flors festgesteckt werden, man zieht die Enden des Flors dann später durch die beiden Kettengehänge durch.

Feststecken der herunterhängenden beiden Ketten/durch leichtes Raffes/in der Mitte am Bruststück.

Vor dem Hinaufstrecken der Ärmel u. Überziehen der Spitzen u. Tatzeln.



Einmal das Datto wird ein für ein mal Villanderer links wieder

(Mars-Vorstadt-Jänner 1901)

(Jänner 1901)

alt
Villanderer
Tracht

Ville
Villanderer
Tracht. 35/31



Ein Urmantel war ein ... (der ... Band ... nicht ... dann ... das ... über ... die ...)



10 ...



1. Der schwarze Flor wird in 5 Falten ...



#PESENDORFER, GERTRUD (1895–1982)

Gertrud Pesendorfer wuchs als ältestes Kind des Offiziers und späteren Käsegroßhändlers Johann Wiedner und seiner Ehefrau Juliana, geb. Zeiller, in Wilten auf. Die Familie war deutschnational/deutschfreiheitlich gesinnt, Wiedner war unter anderem Vorsitzender des „Innsbrucker Turnvereins“ sowie Mitglied des Innsbrucker Gemeinderats (1905–1918). Im „Tiroler Volksbund“ engagierte er sich für eine Germanisierung Tirols und gegen eine Autonomie des Trentino.

Ein Onkel betrieb auf dem Areal, wo das „Wiednerhaus“ stand, ein Fahrrad- und Nähmaschinen-geschäft. Im selben Haus in der Heiliggeiststraße untergebracht war das Atelier des Fotografen Max Ketzler, der unter anderem Menschen in Tracht vor ländlicher Kulisse ablichtete. Bereits als Kind kam Pesendorfer also in Kontakt mit Nähmaschinen, mit der →Tracht und →Trachtenbildern. Dieses Umfeld spiegelt die Entwicklung der Stadt bzw. ihres Vororts Wilten (wurde 1904 Innsbruck eingemeindet): Prägend waren technischer Fortschritt, Urbanisierung mit intensiver Bautätigkeit, ein Anstieg der Bevölkerung; dem Aufschwung von Handel, Gewerbe und Verkehr stand eine zögerliche Industrialisierung gegenüber.

Ihr Bildungsweg war der einer typischen Tochter aus besserem Haus: Sie besuchte eine Höhere Töchterschule in Bayern, danach die zweiklassige Handelsschule in Innsbruck, um in das Geschäft des Vaters einzutreten. Dazu kam es nicht, denn das Unternehmen wurde 1913 verkauft. So absolvierte die Kaufmannstochter noch ein Jahr Frauenschule, Kurse in Englisch und Französisch und zumindest eine Kunstgeschichte-Vorlesung als außerordentliche Hörerin an der Innsbrucker Universität. Erst langsam öffneten die Universitäten sich für Studentinnen.

Gertrud Wiedner verlobte sich mit Ekkehard Pesendorfer (1885–1955), der seit 1911 Konzipient in der väterlichen Rechtsanwaltskanzlei war. Die Familie war in der Innsbrucker Ortsgruppe des Grazer Vereins „Südmark“ engagiert. Über diesen Verein, der bestrebt war, an der „gefährdeten Südgrenze zum Schutz der Deutschen“ [→Heimatschutzbewegung] zu wirken, könnte das junge Paar sich kennengelernt haben. Die beiden heirateten in einer Kriegstraung 1917. Ekkehard Pesendorfer war Mitglied der „Großdeutschen Volkspartei“. 1923 wurde er stellvertretender Landesführer der bewaffneten, paramilitärischen Einheit „Tiroler Heimatwehr“, die einen „roten Terror“ abwehren wollte. Nach dem Tod seines Vaters hatte er dessen Kanzlei übernommen. Das Ehepaar Pesendorfer bekam zwei Töchter (1919, 1921).

„Als Assistentin von Dr. R. im Berufsmantel“, Fotografie Gertrud Pesendorfers, aufgenommen von Josef Ringler, undatiert (vor 1932). Privatbesitz [S. 28]



Stempel Gertrud Pesendorfers als Trachtenberaterin (ab 1937). Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv

Gertrud Pesendorfer begann 1927 für das →Tiroler Volkskunstmuseum (das 1929 eröffnet werden sollte) zu arbeiten – als Verwaltungs- und Kanzleihilfskraft. In den Jahren zuvor hatte sie begonnen, privat Trachten und Trachtenbilder zu sammeln. Museumsleiter Karl Moeser übertrug seiner Schreibkraft auch die „Verwahrung und Ueberwachung der Trachten und Textilabteilung“, wie dessen Nachfolger Josef →Ringler, der Pesendorfer sozusagen geerbt hatte, 1962 in einem Rückblick schrieb. Auch unter der Direktion Ringler arbeitete Pesendorfer weiterhin inhaltlich: Sie inventarisierte und erweiterte die Bestände und veröffentlichte ihren ersten Fachbeitrag. In der Öffentlichkeit wurde sie vielfach als Leiterin der Trachtensammlung wahrgenommen; auf dem Papier war sie nach wie vor Sekretärin.

Begründet mit finanziellen Schwierigkeiten des Museums wurde Gertrud Pesendorfer Ende 1932 gekündigt. Sie machte sich daraufhin als Trachtenberaterin selbstständig; 1937 meldete sie ein Gewerbe „Entwurf und Beratung in allen die Trachtenerzeugung be.ührenden Angelegenheiten“ an. Ihre Beziehung zum Volkskunstmuseum in diesen Jahren ist unklar, aber zumindest punktuell arbeitete sie weiterhin mit Ringler zusammen.



Abb. links: Tiroler Gewerbebeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Innsbruck (Hg.): Neue Tiroler Trachten. Innsbruck o. J. [1935]

Abb. rechts: Pesendorfer, Gertrud: Neue Deutsche Bauertrachten Tirol. Zeichnungen von Gretel Karasek. München 1938

Im Rückblick deutete sie diesen Karriereknick auch politisch: Ihr Ehemann gehörte zu Innsbrucks prominentesten illegalen Nationalsozialisten. Die NSDAP war im Juni 1933 nach Terroranschlägen verboten worden. Pesendorfer selbst wertete in der NS-Zeit ihre Aktivitäten als Trachtenberaterin als illegale nationalsozialistische Betätigung. Unmittelbar vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich veröffentlichte Gertrud Pesendorfer ein Buch unter dem Titel „Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol“. Sie knüpfte damit an eine im Volkskunstmuseum 1935 entstandene Broschüre „Neue Tiroler Trachten“ an (→Trachtenbuch) und erweiterte die dort vorgestellten Modelle (→Trachtenerneuerung). Ihre Vorschläge, Bekleidungs- und Körperideale kamen den „völkischen“ Vorstellungen der Nationalsozialisten entgegen.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten beriet Gertrud Pesendorfer den NSDAP-Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer (1902–1975), in „Volkstums- und Brauchtumsfragen“. Hofer sah in den Tirolern seine Fantasie eines „germanischen Wehrbauern-tums“ bereits angelegt. Volksbildung und Volkskulturarbeit sollten zur Vollendung des neuen Typus beitragen.

Ende 1938 ernannte die Reichsfrauenführerin Pesendorfer zur „Reichsbeauftragten für Trachtenarbeit“. Nachdem im März 1939 die → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ mit Sitz am Volkskunstmuseum eingerichtet worden war, leitete sie auch diese Dienststelle der NS-Frauenschaft, die das Trachtenwesen im gesamten Deutschen Reich koordinieren sollte. Im September desselben Jahres setzte Gauleiter Hofer Pesendorfer als geschäftsführende Leiterin des Volkskunstmuseums ein. Infolge der Versetzung von Josef Ringle war erst der pensionierte Karl Moeser wieder in die Direktion geholt worden. Er zog sich aber nach einem Jahr (1939), womöglich nicht ohne Zutun Pesendorfers (Dow 2018, S. 108), zurück.

Nach dem Ende des NS-Staats 1945 wurde Pesendorfer als Museumsleiterin entlassen. Die Entnazifizierungsbehörden stuften sie als minderbelastet ein; Pesendorfer nützte ihre guten Kontakte zu Wissenschaftlern, um sich zu rehabilitieren. In ihrer NS-Registrierungsakte findet sich etwa eine Stellungnahme des Innsbrucker Historikers Hermann Wopfner (1876–1963), der die Trachtenexpertin entlastet.

Nach kurzer selbstständiger Tätigkeit fungierte Gertrud Pesendorfer ab 1951 als Trachtenberaterin in der Tiroler Landwirtschaftskammer. Auch ihre Netzwerke in die Wirtschaft waren intakt geblieben – so unterhielt sie geschäftliche Beziehungen zu den „Heimatwerken“ oder zum Innsbrucker Trachtengeschäft „Lodenbaur“ für das sie schon früher Trachten(mode) entworfen hatte.

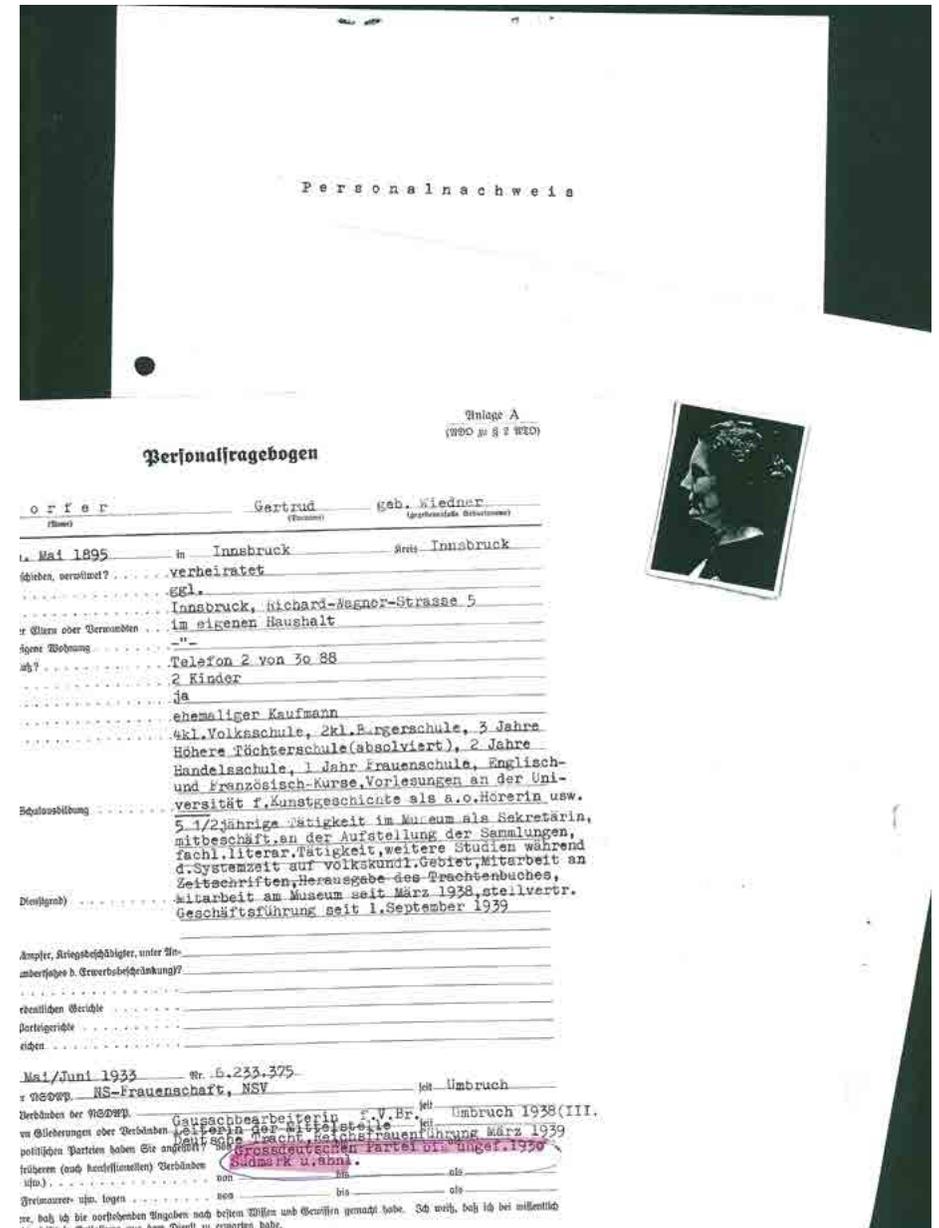
Im Innsbrucker Volkskunstmuseum war ihre Mitarbeit nicht mehr erwünscht. Ringle, ihr Vorgänger und Nachfolger in der Museumsleitung, betonte stets, dass ihre Aktivitäten nicht-offiziell wären. Dennoch konnte Pesendorfer – trotz der Konkurrenz um Reputation, Anerkennung und Fördermittel – die im Museum befindlichen Materialien zum Thema, auch das dort verbliebene Archiv der → „Mittelstelle Deutsche Tracht“, für ihr zweites → Trachtenbuch „Lebendige Tracht in Tirol“ nutzen. Dieses erschien 1966 und war sehr erfolgreich; die dort präsentierten Trachtenmodelle wirkten im historischen Tirol und weit darüber hinaus. Man sprach von einer „Pesendorfer-Schule“.

Eine kritische Auseinandersetzung mit Pesendorfers Lebensgeschichte und dem ideologischen Hintergrund ihres Werks setzte erst in den ausgehenden 1980er Jahren ein.

Literaturtipps

Wallnöfer, Elsbeth: Trachtenforschung als rassistische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895–1982), Gretl Karasek (1910–1992), Erna Piffel (1904–1987). In: Dies. (Hg.): Maß nehmen. Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien-Köln-Weimar 2008, S. 24–52.

Weissengruber, Thekla: Zur Praxis der Trachtenerneuerung – die „Pesendorfer-Schule“. In: Ständecke, Monika (Hg.): Aus Lieb zum Gebirg. Trachtenvereine im Allgäu. Kronburg-Ilberbeuren 2005, S. 103–108.



Aus dem Personalakt des Reichsstatthalters in Tirol und Vorarlberg zu Gertrud Pesendorfer, 1940. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck



*Obere Oberweite
Arbeitstag*



PAZNAUNTAL

Grafiken aus Pesendorfers Buch von 1938, zusammen mit Stoffproben abgelegt, Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv

#PLONER-DEBATTE

Das private „Institut für Tiroler Musikforschung“ veröffentlichte 2011 eine Doppel-CD mit historischen Aufnahmen des Komponisten Josef Eduard Ploner (1894–1955). Ploner war in der NS-Zeit kulturpolitisch aktiv. Zusammen mit Gauleiter Franz Hofer brachte er ein „Gauliederbuch“ mit Tiroler-Liedern und politischen Stücken heraus, die Texte waren teils antisemitisch. Das umfangreiche Booklet zur CD ließ Ploners Rolle in der NS-Zeit unerwähnt.

Tiroler Musikwissenschaftler sowie Museums- und Medienvertreter kritisierten diese Vorgangsweise in einem Offenen Brief. Infolge von Presseberichten und Diskussionsveranstaltungen entstand eine breitere öffentliche Debatte. Die Frage nach einem angemessenen Umgang mit dem musikalischen Erbe der NS-Zeit erweiterte sich auf das Thema → Volkskultur im Nationalsozialismus. Die Tiroler Erinnerungskultur und die Kulturförderungspolitik des Landes wurden hinterfragt.

Schließlich beauftragte das Land Tirol den an der Universität Wien tätigen Michael Wedekind mit einem Gutachten zum „Stand der Forschung zu Tiroler Musikleben und Volkskultur in der NS-Zeit“. Der Historiker kritisierte die Reaktionen und Argumentationen des „Instituts für Tiroler Musikforschung“ im Zuge der Ploner-Debatte. Im zweiten Teil erläuterte er den Forschungsstand zur organisierten Volkskultur – also die schon vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten zu Volksmusik, Blasmusik, Volkslied, Volkstanz und zum Schützenwesen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Bereits geleistete Forschungsarbeit, bemerkte Wedekind, würde kaum wahrgenommen. Er identifizierte aber auch Forschungslücken – etwa fehle eine kritische Aufarbeitung des Trachtenwesens in Tirol und dessen ideologischer Grundlegung und deren etwaiger Nachhaltigkeit. Neben der vereinsmäßig organisierten und zusehends politisierten Trachtenerhaltung wurde die → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ und deren Leiterin Gertrud → Pesendorfer dezidiert erwähnt.

Der Tiroler Publizist Markus Wilhelm veröffentlichte das Gutachten 2013 im Internet und setzte die Landespolitik unter Zugzwang. Die Debatte flammte abermals auf. Das Land schrieb für die Jahre 2014–2019 einen Förderschwerpunkt „Volkskultur im NS“ aus. Auch Vereine und Verbände gaben bekannt, Forschungen zur Aufarbeitung ihrer Geschichte zu initiieren oder schon beauftragt zu haben.

Das Expertengutachten erzeugte also enorme öffentliche Aufmerksamkeit, die das zivilgesellschaftliche Interesse an offener Auseinandersetzung mit Volkskultur der NS-Zeit und mit der aktuellen Kulturpolitik in Tirol verdeutlichte. Die Debatte machte andererseits auch Ressentiments gegen Wissenschaft und im Besonderen gegen die wissenschaftliche Aufarbeitung der NS-Zeit sichtbar. FunktionärInnen der Verbände und Vereine



Diskussionsveranstaltung „Stubenforum“ im Rahmen der Ausstellung „Die unbequeme Wissenschaft (Akt II)“ von Gareth Kennedy am 15. Oktober 2016. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck

fühlten sich mitsamt ihren Mitgliedern „ins rechte Eck“ gestellt und ihre ehrenamtliche Arbeit für die Tiroler Volkskultur verunglimpft. Den WissenschaftlerInnen ginge es um lukrative Aufträge, hieß es, um Geld, das den Vereinen und Verbänden dann womöglich vorenthalten würde.

Der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter suchte mit einem Machtwort die Debatte zu beenden und bekannte sich zur organisierten Tiroler Volkskultur. Zu den in Michael Wedekinds Gutachten enthaltenen kulturpolitischen Forderungen ist bis heute keine Stellungnahme seitens des Landes erfolgt.

Gutachten

Michael Wedekinds „Stand der Forschung zu Tiroler Musikleben und Volkskultur in der NS-Zeit“ (2013) ist unter www.tirol.gv.at/suche/ [Suche: Wedekind] abrufbar.



#RINGLER, JOSEF (1893–1973)

Josef Ringler studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Innsbruck, München und Köln. Er arbeitete 1923–1929 als Universitätsassistent am Kunsthistorischen Institut der Universität Innsbruck und betreute die Neuaufstellung der Gemäldegalerie des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Offensichtlich schätzte Ringler auch die Volkskunst. Schon als Gymnasiast redigierte er die Zeitschrift „Der Krippenfreund“. Ab 1928 leitete er das neue → Tiroler Volkskunstmuseum bis er im März 1938 aus politischen Gründen entlassen wurde.

Unter Josef Ringler wurde im Volkskunstmuseum der schon länger geplante → Trachtensaal eingerichtet. Dessen konkrete Umsetzung betreute die eigentlich als Hilfskraft/Sekretärin im Museum beschäftigte Gertrud → Pesendorfer. Wie seine Mitarbeiterin interessierte sich auch Ringler selbst sehr für Trachten, insbesondere für deren Erneuerung nach historischem Vorbild. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zum Thema, auch in Tageszeitungen und Zeitschriften.

Während Pesendorfer großdeutscher Gesinnung war und sie sich früh dem Nationalsozialismus zuwandte, verfolgte Ringler vaterländisch-konservative Ideen. Diese unterschiedliche politische Zuordnung und Motivation ist aus den Texten der beiden mitunter herauszulesen. In der museologischen Trachtenarbeit und vor allem der praktischen Trachtenpflege/→ Trachtenerneuerung schlug sich das aber kaum nieder. Einig waren sich Ringler und Pesendorfer darin, dass das Trachtenwesen Anleitung brauche und unter Kontrolle gebracht werden müsse. Sie kritisierten den Wildwuchs, den sie insbesondere bei den Trachten der → Schützen und ihrer Marketenderinnen beobachteten. Beide schrieben der → Tracht große politische Bedeutung zu und wollten hier mitgestalten. Womöglich gerieten sie an diesem Punkt in Rivalität zueinander.

Ringler lockerte die Zusammenarbeit mit Pesendorfer, die 1932 offiziell aus Kostengründen entlassen wurde. Im autoritären Regime unter Engelbert Dollfuß bzw. Kurt Schuschnigg vernetzte er sich eng mit volkskundlich-heimatpflegerischen Institutionen. Josef Ringler beteiligte sich am Erstellen „österreichischer Richtlinien zur Trachtenpflege“ (1936) und zertifizierte Trachten mit dem Etikett „Vom Tiroler Volkskunstmuseum empfohlen“, auch Modelle von Gertrud Pesendorfer, um sie von Trachtenmode abzuheben.

Josef Ringler in Ötztaler Tracht im Arbeitszimmer des Museumsleiters, ca. 1930. Tiroler Volkskunstmuseum, Fotoarchiv [S. 40]

Der als Museumsdirektor von den Nationalsozialisten entlassene Ringler arbeitete schließlich für die „Kulturkommission Südtirol“, die zur SS-„Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“ gehörte. 1940 wurde er dort Leiter der Arbeitsgruppe für Kunst, Museen und Volkskunde, seit 1943 leitete er das Denkmalamt für die Provinz Bozen, seit 1944 auch jenes von Trient. Diese „Kommission“ hatte den Auftrag, Kulturgüter und kulturelle Ausdrucksformen zu dokumentieren, damit sie SüdtirolerInnen nach der Umsiedlung ins Deutsche Reich in als geeignet angesehener Form wieder zur Verfügung stünden. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner Pensionierung 1959 war Josef Ringler wieder Direktor des Volkskunstmuseums. Er unterband Pesendorfers Versuche, wieder an das Haus anzuknüpfen; die hier archivierten Materialien – gesammelt unter anderem von der → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ unter der Ägide Pesendorfers – stellte er ihr jedoch teilweise für ihre weitere Arbeit auf dem Gebiet der Trachtenerneuerung zur Verfügung [→ Trachtenbuch].

Rundschreiben des Österreichischen Verbands für Heimatpflege (Wien) betr. die „Trachtenfrage“, 14. Juli 1936.
Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv [S. 43]

Pesendorfer als Dämon, Ringler als Krippenfigur? Masken, geschnitzt von Martin Egger und Florian Siegl, für die Ausstellung „Die Unbequeme Wissenschaft (Akt II)“ von Gareth Kennedy (2016). Fotos: Daniel Jarosch, Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck [S. 44 f.]

Wien, 14. Juli 1936

Verhärliche Vereinsleitung !

Die Vertreter der Versammlung des Oesterr. Verbandes für Heimatpflege am 29. Juni 1936 zu Wiener-Neustadt haben folgende Beschlüsse gefaßt:

1. IM Hinblick auf den Umstand, daß für die Beratung heuer mehr als 4 Stunden zur Verfügung stehen, wird über Antrag des Heimatvereines für Oberösterreich beschlossen, über die Trachtenfrage nicht heute, sondern in einer besonderen Fachtagung im Winter in Wien unter Zuziehung der daran interessierten Kreise ausserhalb des Heimatpflegeverbandes zu beraten.

Die Verbandsleitung möchte schon heute ^{da-} für die Zeit vom 6. Dezember/ Sonntag bis 8. Dezember/ Feiertag/ vorschlagen.

Als Fragepunkte, die zur Beratung zu stellen wären, nannte Univ. Prof. Dr. v. Geramb folgende:

a.) Ist es richtig, überall in ganz Oesterreich z. B. auch in Wien, Trachtenpflege zu treiben?

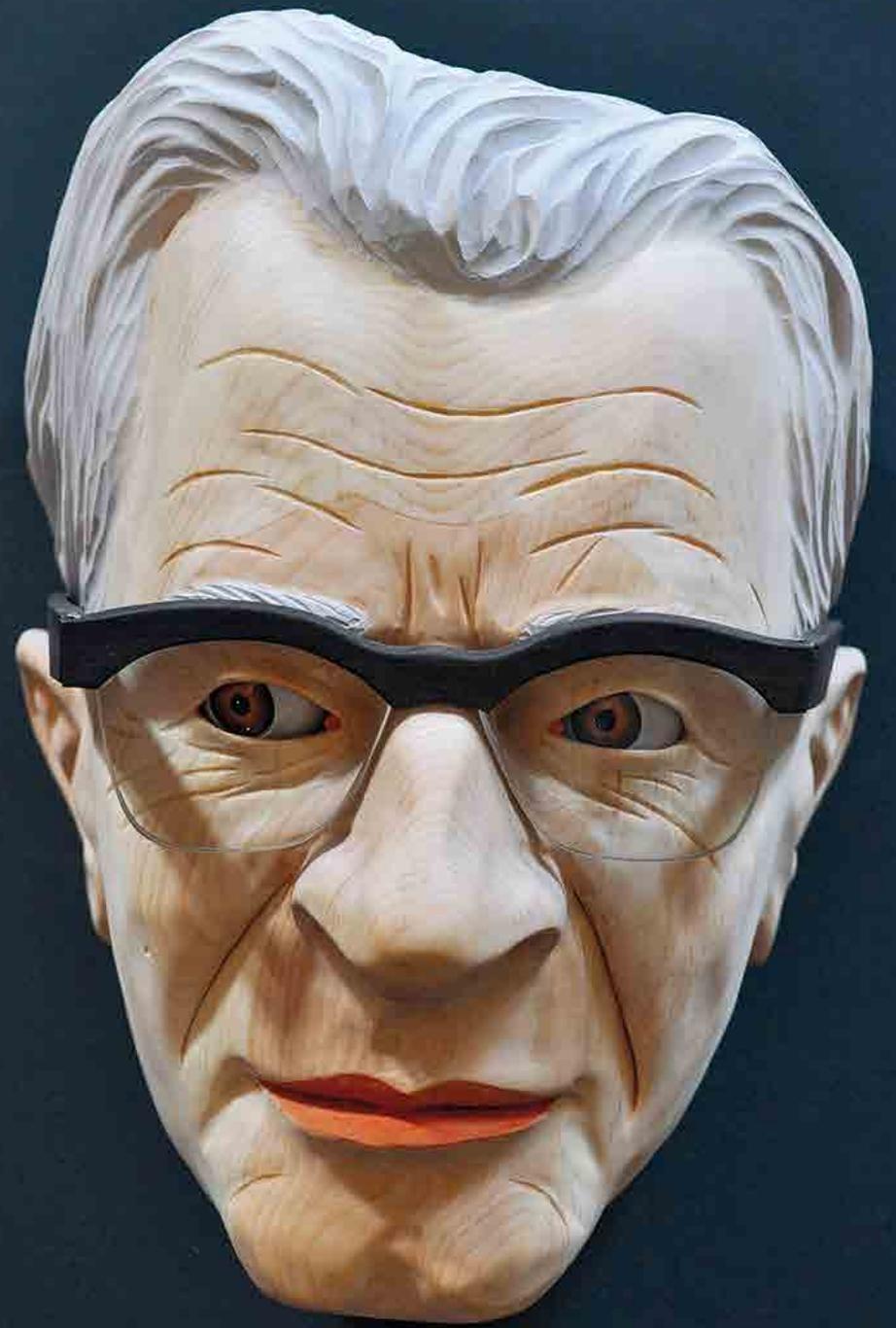
b.) Ist es richtig, dort, wo die Tracht noch lebt, auch die Trachten der Vergangenheit hereinzubeziehen?

c.) Ist es richtig, in irgend einem Lande die Tracht dazu zu benützen, daß man aus ihr das Landesfestkleid schafft?

d.) Es hat sich ein Wandel vollzogen, weil die Erzeugung der Tracht u. die Wahl dessen, was von den Konfektionären gewählt wird, vermischt ist, da die Bauern nicht mehr selbst wählen. Man muß sich daher an die Erzeuger wenden, an die Konfektion am Lande. Ob das dann noch als Tracht angesehen werden darf, das ist die Frage.

Ferner Univ. Prof. Dr. A. Haberlandt die Nachstehenden:

a.) In wie weit haben wir ein Recht und damit auseinander zu setzen, wie sich das Volk kleidet? b.) In wie weit sind wir imstande, die alten Grundsätze der Sittlichkeit durchzusetzen in Bezug auf Alltags-Sonntags- und Ehrenkleid und sie dem Volke nahe zu bringen? c. o.



#SCHÜTZEN

Genossenschaftliche Zusammenschlüsse von Schützen sind für Tirol seit dem Ende des 14. Jahrhunderts nachzuweisen. In den ländlichen Gebieten bildete sich das Schützenwesen erst 200 Jahre später und allmählich aus (Schennach 2011, S. 7). Der Beitrag der Schützenverbände zur Wehrhaftigkeit wurde wiederholt zwiespältig beurteilt und schließlich im 19. Jahrhundert mythisiert. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (in Österreich-Ungarn 1868) verloren die Schützen definitiv ihre militärische Bedeutung und wirkten seither verstärkt als Traditionspfleger. Als solche blieben sie in Tirol über die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche von 1918, 1934, 1938 und 1945 hinweg einflussreich.

Mit der institutionalisierten Erinnerungskultur rund um den Aufstand der Tiroler Bevölkerung mit Andreas Hofer gegen die bayerisch-napoleonischen Truppen 1809 kam den Schützen eine besondere Bedeutung zu. Nach den habsburgischen Verlusten der Lombardei (1859) und Venetiens (1866) sah man sich in Tirol in Frontstellung zu italienischen nationalen Bewegungen und den Autonomiebestrebungen im Trentino und betonte das Deutsche der eigenen Kultur. Im Vorfeld der Jahrhundertfeier 1809–1909 institutionalisierte sich in Tirol die → Heimatschutzbewegung. Der „Verein für Heimatschutz“ veranstaltete unter anderem Trachtenumzüge und betrieb die Uniformierung der Musikkapellen in Tracht. Auch die Schützenverbände schafften sich – inspiriert von den Überbleibseln lokaler Kleidungsstraditionen – neue Monturen, nämlich „Nationaltrachten“ an. Zeitweise wurden sie dabei vom Land und vom Kaiserstaat finanziell unterstützt.

Der Direktor des → Tiroler Volkskunstmuseums Josef → Ringler sah zwar in den Schützenkompanien und Musikkapellen „letzte Rettungsanker“ der Tracht (Ringler 1936), kritisierte aber deren Praxis: Die Vereine hätten sich nach willkürlichen Kriterien, ohne große Überlieferungstreue neue Trachten angeschafft und damit für eine lokale Zersplitterung der einst einheitlichen Taltrachten gesorgt. Besonders konzentrierte sich die Kritik auf die Marketenderinnen: Sie trügen eine „kitschige Aufmachung“, die „Frauenwürde und Frauenstolz“ verletze, schrieb Ringler 1933 im „Tiroler Anzeiger“. Er forderte eine Rückkehr zur alten Einheitlichkeit und beauftragte seine Mitarbeiterin Gertrud → Pesendorfer, Frauentrachten zu entwickeln, damit die Marketenderinnen stärker an den überlieferten Traditionen orientiert und der Sittlichkeit entsprechend bekleidet würden.

Es wurde also eine Beratung, vielmehr Lenkung und Kontrolle der Traditionsverbände als nötig erachtet. Im Volkskunstmuseum etablierte man eine Trachtenberatungsstelle. Auch andere volkskundliche Museen richteten solcherart Beratungsstellen ein. Um ihre Vorschläge zu untermauern, stellten Ringler und Pesendorfer eine zeitliche Ordnung her und definierten bestimmte Formen der Überlieferung als besonders früh oder besonders reif, als besonders echt und daher anknüpfungswürdig. Dabei verwies man auf die



Aus: Posch, Benedikt: Tirol 1959. Ein Buch zur Erinnerung an die Hundertfünfzigjahrfeier der Tiroler Freiheitskämpfe 1809. Innsbruck-Wien-München 1960, S. 194

hauseigene → Trachtensammlung. Sie wurde als „Fundgrube wahren Volksreichtums“ bezeichnet (Pesendorfer 1930 in einem Zeitungsartikel), ungeachtet dessen, dass dieser Bestand an Überlieferung erst kürzlich auf eher abenteuerlichem Wege zusammengekommen war.

Die ersten Modelle der erneuerten Tracht [→ Trachtenerneuerung] wurden schon 1934 getragen, als 50.000 TeilnehmerInnen zur 125-Jahr-Feier von 1809 in Innsbruck zusammenkamen. Österreich, seit März 1933 autoritär regiert, pflegte gute Beziehungen zum faschistischen Italien. Nach dem Tod von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß während eines nationalsozialistischen Putschversuchs am 25.7.1934, sah sich die Regierung in einer schwierigen politischen Situation und suchte in Italiens Staatschef Benito Mussolini einen Verbündeten gegen Hitler. Deshalb wurde die Südtirol-Frage peinlich vermieden und Trachten mit Südtirol-Bezügen waren kaum präsent.

1938 wurde ein Großteil der Schützengilden, Musikkapellen, Trachtenvereine, Schuhplattler- und Volkstanzgruppen aufgelöst und unter dem Dach des „Standschützenverbands Tirol-Vorarlberg“ neu formiert. Gauleiter Franz Hofer hatte diese mit der Brauchtumpflege und vormilitärischen Ausbildung beauftragte Massenorganisation gegründet und stand ihr als „Landesoberstschützenmeister“ vor.



Andreas-Hofer-Landesgedenkefeier 2017 in der Innsbrucker Hofkirche

Der „Standschützenverband“ sollte auch „in den Gemeinden für eine einheitliche Trachtenuniformierung“ sorgen, hier wirkte wiederum Gertrud Pesendorfer beratend mit, was ihren Namen 2013 in der sogenannten → Ploner-Debatte öffentlich in Diskussion brachte. Der „Standschützenverband Tirol-Vorarlberg“ blieb bis 1952 bestehen und wurde erst dann von einer neuen Dachorganisation ersetzt.

Über sämtliche politischen Systeme und Brüche hinweg blieben die Tiroler Schützen stets dem jeweiligen Landeshauptmann unterstellt. In der NS-Zeit als „urdeutscher Erlebnisbereich“ beschworen (Pesendorfer in einem Zeitschriftenbeitrag 1939), standen Schützen nach 1945 (wieder) für „Tiroler Werte“, für Katholizismus, Konservatismus, Patriotismus und Heimatverbundenheit. Ihre Nähe zur offiziell-politischen Sphäre der Macht ist bei bestimmten Anlässen besonders augenscheinlich. So wurde das Gedenken an die „Tiroler Freiheitskämpfe“ 1959 mit der Südtirol-Frage verknüpft und Schützen trugen beim Festumzug eine riesige stählerne Dornenkrone als Symbol ihres Leidens an der Teilung des Landes. Offizielle Gäste des Landes werden mit einem „landesüblichen Empfang“ geehrt, bei dem die Schützen eine Ehrensalve abfeuern.

Kritik an den Tiroler Schützen führt meist zu Empörung: Der Volkskundler und Mundartdichter Hans Haid (1938–2019) geriet in den 1970er Jahren nach der Veröffentlichung von kritischen Gedichten über die Schützen unter Beschuss ebenso wie der Politiker Gebi Mair, der im Sommer 2018 via „Twitter“ die Beteiligung von Kindern an einem Schützenaufmarsch als „Kriegsspiele“ bezeichnete.

Literaturtipps

Clementi, Siglinde (Hg.): Die Marketenderin. Frauen in Traditionsvereinen (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Sonderbd. 2). Innsbruck 2013.

Cole, Laurence: „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914 (= Studien zur historischen Sozialwissenschaft 28). Frankfurt a. M. 2000.

Forcher, Michael: Die Tiroler Schützen in der NS-Zeit 1938–1945. Neumarkt 2018.

Das neue Tiroler Volkskunstmuseum.

Das Museum für Tirolische Volkskunst und Gewerbe wird, das dort schon heute mit aller Sicherheit festgelegt werden, unter allen Umständen mit folgenden Zwecken: als eine der hervorragendsten...

Es mag sonderbar erscheinen, daß gerade heute, im Alter der Technik mit dem Volkskunst wieder lebendige Interesse für die Volkskunst wieder lebendige...

Raucher können die Wirkung von PEBCO am besten beurteilen.

Pebeco besitzt in seinen feinsten Blättern schmeckendsten Tabak aus dem besten Mittel, um ein Gutes zu verbinden. Es besitzt die ungemeinste Feinheit und die feinsten Blätter, die man je gesehen hat. Pebeco ist ein wahrer Genuss für den Raucher.

Wie kommen wir zu einer neuen Volkskunst?

Es mag sonderbar erscheinen, daß gerade heute, im Alter der Technik mit dem Volkskunst wieder lebendige Interesse für die Volkskunst wieder lebendige...

Die Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums.

Der einleitende Widbildevortrag Dr. Josef Ringler. Innsbruck, 15. Mai. Geiern abends wurden die Eröffnungsfestlichkeiten...

Schönere Zähne. SARG'S KALODONT.

Das Gebrauchsartikel Kalodont... Schöne Zähne... SARG'S KALODONT...

Ein Rundgang durch die Museumsammlungen. Unter der Führung des Referenten Dr. Ringler...

Der außer verschiedenen Steinbildwerken... der Tiroler Kulturgeschichte...

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Der 15. Mai 1929 wird in der Tiroler Kulturgeschichte... ein denkwürdiger heimlicher Festtag...

Kammerpräsident Wilibald Reber... die feierliche Eröffnung...

Vandeshauptmann Dr. Stumpf... die feierliche Eröffnung...

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

Die feierliche Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. Ein denkwürdiger heimlicher Festtag.

#TIROLER VOLKSKUNSTMUSEUM

Das Tiroler Volkskunstmuseum wurde ursprünglich als „Tiroler Gewerbemuseum“ 1888 gegründet. Anliegen des „Tiroler Gewerbevereins“ war, hier den Gewerbetreibenden ästhetisch hochwertige, geschmacksbildende Vorbilder für die Produktion zu liefern...

1903 übernahm die Handels- und Gewerbekammer das Museum, deren Leiter wiederum Kofler war. Das Interesse für Tracht war inzwischen gestiegen und nun wurde gesammelt [→ Trachtensammlung], was vormalig als veraltet und wertlos bezeichnet wurde...

Inzwischen wurden allerorten Tiroler Antiquitäten gesammelt und man sah sich gefordert, deren Ausverkauf ins Ausland zu verhindern. Kofler und der Maler und Kunstgewerbler Josef Tapper (1854–1906) kauften hektisch ein und verschuldeten das Museum beträchtlich...

Ein Museumsbau war mehrfach projektiert, aber nie realisiert worden und die Bestände waren auf verschiedene, wechselnde Quartiere verstreut. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs übersiedelte die Sammlung in das Theresianum/Neue Stift...

Aus Kostengründen gab die Kammer 1926 die Trägerschaft an das Land ab. Der Historiker und Archivar Karl Moeser (1877–1963) übernahm die Leitung des Hauses, das 1929 als „Tiroler Volkskunstmuseum“ eröffnet werden sollte...

Und wenn die guten Frauen, in völliger Erkenntnis unserer großen Mitleidsfähigkeit, auch fernher und noch stehender mit Schuppen spazieren... dann gibt es kein Leid, insofern hinter die stolze Blinde...

Moesers Nachfolger, der Kunsthistoriker Josef Ringler, der 1928 die Direktion übernahm und das Haus eröffnete, wollte das Haus nicht zuletzt als für das Trachtenwesen zuständige Stelle etablieren. Ganz im Sinne des Heimatschutzes beklagte er sich über das Verkommen der Tracht zur Theatergarderobe, wenngleich das Museum selbst seine → Trachtensammlung nicht zuletzt dem Kostümverleih und Theater verdankte. Ringler beauftragte Pesendorfer, das schon seit 1908/09 vorhandene Konzept für einen → Trachtensaal umzusetzen. Die Sammlung und der Saal dienten als Grundlagen für die von beiden propagierte und praktisch unterstützte → Trachtenerneuerung.

Mit Beginn der NS-Zeit wurde Ringler, der als Anhänger des autoritären Regimes unter Engelbert Dollfuß bzw. Kurt Schuschnigg galt, versetzt und der pensionierte Karl Moeser wieder in die Direktion geholt. Er zog sich aber nach einem Jahr, mutmaßlich unter Zutun Pesendorfers [Dow 2018, S. 108], zurück. Daraufhin wurde Gertrud Pesendorfer zur kommissarischen Museumsleiterin bestellt. Ihr wurden erst sämtliche Trachtenagenden des Gaus Tirol-Vorarlberg übertragen, dann auch die Leitung der → „Mittelstelle Deutsche Tracht“, angesiedelt am Volkskunstmuseum. Hier sollten nun die Trachtenbestände des Deutschen Reichs und der sogenannten auslandsdeutschen Gebiete aufgenommen und Arbeiten an der Erneuerung dieser Trachten durchgeführt werden. Die „Mittelstelle“ hatte weiters die Aufgabe, die Aktivitäten sämtlicher NS-Organisationen zu koordinieren. Andere Arbeitsbereiche des Museums gerieten stärker ins Hintertreffen, auch die Verwaltung. Aufzeichnungen zu den zahlreichen Erwerbungen während der NS-Zeit fehlen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde erneut Ringler Museumsdirektor. Die im Rahmen der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ eingerichtete Trachtenwerkstatt ließ er 1948 schließen, doch das Archiv der „Mittelstelle“ wurde im Tiroler Volkskunstmuseum weiterhin genutzt. Das Haus und Ringler als Person blieben in Sachen Trachtenberatung tätig. Die Museumsmitarbeiterin und spätere Direktorin Herlinde Menardi hat den Rückzug aus der Trachtenberatung in die Wege geleitet: In der wissenschaftlichen Volkskunde hatte sich die Auffassung durchgesetzt, dass eine solche Beratungspraxis mit den Einsichten und Zielen einer modernen Kulturwissenschaft unvereinbar war.

Literaturtip

Meixner, Wolfgang: Die Entstehung des Tiroler Volkskunstmuseums aus fremdenverkehrs-fördernden sowie heimatschützerischen Intentionen. Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1989. Eine überarbeitete Fassung erscheint 2020 in der Reihe „bricolage monographien. Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie“ bei Innsbruck University Press: <https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/bricolage.monografien.html>



Mitarbeiter des Volkskunstmuseums zur Zeit seiner Eröffnung (ca. 1929), hinterste Reihe ganz rechts: Josef Ringler. Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Negativsammlung



#TRACHT

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stand der Begriff Tracht ganz allgemein für Bekleidung. Seither wurden ländlich-bäuerliche Festtagskleider als Tracht bezeichnet. Während diese Kleider auf dem Land allmählich verschwanden, begannen wohlhabende (Bildungs-)BürgerInnen in den Städten, diese „Volkstrachten“ zu schätzen, zu sammeln und zu bestimmten Anlässen auch zu tragen. Für Trachtenumzüge und -feste stattete man sich im Kostümverleih aus, ließ sich dann auch gerne fotografieren. Diese Kleidungsstücke waren demnach kein selbstverständliches Alltagsgewand, sondern etwas Besonderes, Exotisches.

Heute versteht man unter Tracht ein Ensemble an Kleidungsstücken, das bestimmten Richtlinien entspricht. Es gilt als kulturelle Ausdrucksform einer – meist geografisch verteilten – Gruppe. Der Tracht werden lange Dauer und Unveränderlichkeit zugeschrieben, von Tradition ist die Rede.

Mit ihrer Körpernähe und ihrer Sichtbarkeit nach außen wird Kleidung als besonders effizientes Mittel der Identitätsproduktion und -kommunikation erachtet. Denn Kleider bilden Amt, Lebensstil, Wohlhabenheit oder Armut, mitunter auch Konfession und Herkunft ab. „In unsere Nationaltrachten gehören echte wahre Menschen hinein, Menschen, deren Haltung und Gebärde von Natur aus dafür passt“, befand etwa 1886 der Heimatforscher und Schriftsteller Alois Menghin (1856–1918). Bald ist die Rede vom „Salontiroler“ oder vom „Lodendeutschen“, der sich quasi unberechtigterweise trachtiger Kleider bemächtigt. Das steigerte sich zu einem Ruf nach einem Trachtenverbot für Juden 1938, das im Gau Tirol-Vorarlberg und in der Stadt Salzburg tatsächlich erlassen wurde (Hagen 2017, S. 387f.). Und heutzutage – kann jede Person einfach so eine als ortstypisch angesehene Tracht tragen? Mitunter jedenfalls nicht einmal kaufen. Ähnliches lässt sich freilich über die Lederjacken der „Hells Angels“ sagen. Über Bekleidung entsteht soziale Eindeutigkeit und Zusammengehörigkeit. Das mag – je nachdem – Wohlgefühle hervorrufen oder als Zwangsstruktur wahrgenommen werden.

Juliane Eleonora (Julie) Wiedner, geb. Zeiller (1863–1944) – Gertrud Pesendorfers Mutter – in „Lechtaler Tracht“, als Postkarte aus Elmen nach Innsbruck geschickt am 17. August 1911. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv (S. 54)

Die enormen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung weckten bei vielen Menschen den Wunsch nach Ruhe, Tradition und Unveränderlichkeit. Bürgerliche Milieus suchten Stabilität und Sicherheit in einer ländlichen Lebensweise. Dazu gehörte die Tracht, die wie das „Landvolk“ als Projektionsfläche für die Sehnsüchte und Bedürfnisse diente (Menardi 1987). Dass Bekleidung immer Moden und Veränderungen unterlag und sichtbarer Ausdruck beruflicher, finanzieller und gesellschaftlicher Position war, trat in den Hintergrund. Die Auffassung von Tracht als regional zuordenbare, zeitlich stabile und „Gemeinschaft“ dar- und herstellende Kleidung war also „Effekt des idyllisierenden, nostalgischen, ja touristischen Blickes“ (Engl 2018, S. 79) der StädterInnen auf das Landleben Ende des 19. Jahrhunderts. Dieses Landleben wähte man zudem im Verschwinden begriffen. Folglich wurden Vereine gegründet, um es zu bewahren, zu erhalten und auszustellen [→Volkskultur, →Trachtensammlung, →Heimatschutzbewegung].

Tirol setzte früh auf den Wirtschaftszweig Fremdenverkehr und in der Fremdenverkehrswerbung wiederum auf die Wirkung pittoresker „Volkstrachten“. Die Tiroler Landesausstellung 1893 zeigte – auch zwecks Tourismusförderung – „unverfälschte und farbenprächtige Costüme und Trachten Tirols in Hochzeitszügen und Festen aller Art“. Keine Bühne sollten „zweifelhafte Gestalten, welche in geradezu unmöglichen Costümen als Tiroler Sänger die Welt bereisen“, erhalten, hieß es in den „Innsbrucker Nachrichten“ (13.5.1893). Auch für die Tirol-Auftritte bei den Weltausstellungen war die Tracht ein wichtiger Bestandteil im Wettbewerb mit anderen Nationen.

Dass zwischen Tirol und Tracht eine enge Verbindung besteht, verfestigte sich bald zu einer stereotypen Vorstellung über Land und Leute. Dieses Klischee bezieht sich ebenso auf andere alpine Regionen und Österreich insgesamt. Auch jenseits einer touristischen Vermarktung wurde organisierte →Volkskultur in Szene gesetzt. Zum Katholikentag 1933 in Wien, zugleich staatliches Gedenken an die Türkenbefreiung (1683), konnten TirolerInnen in Tracht zu stark ermäßigten Preisen anreisen (Tiroler Anzeiger, 17.8.1933). Und bei Kundgebungen des mit dem austrofaschistischen „Ständestaat“ 1933/34 etablierten autoritären Herrschaftssystems marschierten Heimwehregimenter mit Schützen und Musikkapellen in Tracht. Als 1938 ein weiterer politischer Umbruch folgte und die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, wussten auch sie Volkskultur und Tracht ideologisch aufzuladen und in ihrem Sinne zu nutzen [→„Mittelstelle Deutsche Tracht“].

Nach wie vor kommen bei offiziellen Anlässen in Tirol Blasmusikkapellen, Volkstanzgruppen, Schützen und Trachtenvereine zum Einsatz. Die betreffenden Organisationen sind eng an die politische Sphäre gebunden. Der derzeitige Landeshauptmann Günther Platter beispielsweise ist „als Privatperson“ Präsident des „Tiroler Landestrachtenverbandes“, des „Tiroler Blasmusikverbandes“ und des „Tiroler Sängerbundes“. Der Stellenwert volkskultureller Vereine und Verbände und damit des Trachtenwesens

drückt sich auch in der Förderpolitik des Landes aus [→Ploner-Debatte]. Der optische Eindruck von Uniformität und Geschlossenheit wird leicht mit soziokultureller Einheitlichkeit gleichgesetzt, bezogen auf die Gruppen und Vereine, auf die Tiroler Bevölkerung und das Land. Die Mitglieder der Vereine, die im „Tiroler Landestrachtenverband“ zusammengeschlossen sind, machen dabei nur ca. 1,4 Prozent der Landesbevölkerung aus, eine kleine Minderheit. Insbesondere im Zusammenhang mit Südtirol ist die Rede vom „Bekenntniskleid“ Tracht. Mit dem Trachtentragen war und ist bis heute immer wieder ein Bekennen zum Deutschsein vor dem historischen Hintergrund einer repressiven Italianisierung verbunden.

Die wissenschaftliche Kleidungsforschung verbindet heute Tracht nicht mehr mit realer (vormoderner) ländlicher Kleidung. Aus der Trachtenforschung, einem alten Kernthema der Volkskunde, wurde ein Forschungsfeld der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte. Das Museum ist ein zentraler Schauplatz für solche Untersuchungen, denn vielfach war die Tracht eine Konstruktion oder Erfindung der SammlerInnen und Museumsleute [→Trachtensaal, →Luzifer]. Die Forschung interessiert sich auch für gegenwärtige Trachtenpraxis – für das Trachtentragen, dafür, welche Gefühle, Wünsche und Erwartungen, Werte und Haltungen mit diesen auffälligen Kleidern verbunden werden. Studien solcherart sind nicht ohne die Geschichte der Trachten möglich, das heißt, auch Folklorisierung, wirtschaftliche Nutzung und Ideologisierung dieser Bekleidungsform müssen in den Blick genommen werden.

Literaturtipp

Egger, Simone: Phänomen Wiesntracht. Identitätspraxen einer urbanen Gesellschaft. Dirndl und Lederhosen, München und das Oktoberfest (= Münchner ethnographische Schriften 2). München 2008.

zu 28745/3
1472



Lechtal spätere Tracht
ca. 1850

zu 28745

LECHTAL

Tiroler Hüte und Federn

Der Tiroler Hut wird jetzt auf der ganzen Welt getragen. Am besten kaufen Sie ihn aber hier in Tirol, in seiner Heimat.

47 **Baur Rudolf** (Lodenbau), Bizzer Straße 4
 39 **Bohrer Josef**, Maria-Theresien-Straße 18 (Rathaus)
 31 **Kraus F. & Co.**, Maria-Theresien-Straße 33—35
 14 **Mayr Fritz**, Burggraben 25—27 (gegenüber der Hofkirche)
 6 **Pocuzec N.**, Spezialgeschäft für Trachtenhüte, Herzog-Friedrich-Straße 22
 24 **Sport-Hummel**, Maria-Theresien-Straße 11

Lederhosen

Die Lederhose (für Knaben und Herren) ist ein Tiroler Nationalkleidungsstück. Vorklederhosen, sämisch gegerbt. Wildlederhosen, auch grün bestickt.

39 **Bohrer Josef**, Maria-Theresien-Straße 18 (Rathaus)
 15 **Heichlinger M.**, Burggraben 9
 13 **Lechle Matth. & Co.**, Burggraben 29
 7 **Obholzer Anton**, Herzog-Friedrich-Straße 32 (unter den Lauben)
 49 **Schirmer Ludwig**, Maria-Theresien-Straße 32
 24 **Sport-Hummel**, Maria-Theresien-Straße 11

Skizze „Lechtal spätere Tracht ca. 1850“, Gertrud Pesendorfer, undatiert, nach Johann Anton Falger (1791–1876). Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv [S. 58]

Tiroler Spezialitäten Verzeichnis, hg. vom Verkehrsamt Innsbruck. Innsbruck 1938, mit Grafiken von Grete Karasek

#TRACHTENBILDER

Geleitet von einem sehnsüchtigen Blick auf die vormoderne bäuerliche Bevölkerung und deren Kleidung, begannen im ausgehenden 19. Jahrhundert wohlhabende BürgerInnen, Trachten und Trachtenbilder zu sammeln. Die in dieser Ära und aus gleichen Motiven entstehenden volks- und heimatkundlichen Vereine und Museen sammelten gleichfalls. Trachtenbilder – der Genremalerei, auch aus Chroniken, Votivbilder, Kirchenkunst und sakraler Glasmalerei – dienten als historische Quellen und Belege. Es entstand ein schwunghafter Handel mit diesen in ihren ursprünglichen Gebrauchszusammenhängen zum Teil als altmodisch und wertlos erachteten Dingen.

Auch im →Tiroler Volkskunstmuseum suchte man zur →Trachtensammlung historische Trachtengrafiken, im Antiquitätenhandel, in Archiven und Bibliotheken. Direktor Josef →Ringler und die Museumsmitarbeiterin Gertrud →Pesendorfer gaben auch Trachtenbilder in Auftrag. Sie sollten trachtenkundlich präziser sein und einem neuen Stil folgen. Der Maler Rudolf Lehnert (1893–1932), Vertreter der Neuen Sachlichkeit, erstellte für das Museum Trachtentafeln zur Wissensvermittlung. Die Kleidungsstücke wurden einzeln aufgelegt dargestellt, ohne ihre Trägerin oder ihren Träger. Später arbeiteten auch der Maler Robert A. Saurwein (1907–1942) und andere an Kostümlättern für das Volkskunstmuseum.

Ein Aufsatz zu Trachtenbildern 1932 belegt nicht nur Pesendorfers genaue Kenntnis der Überlieferung, sondern auch einen überraschend historisch-quellenkritischen Blick. Sie wusste, dass es eine „vollständig gleichförmige Tracht für alle Bewohner einer Gegend [...], soweit dies überhaupt feststellbar ist“, nicht gegeben hat. Erst das Erscheinen von Trachtenbildern hat mitsamt deren Beschriftung „den Begriff einer traditionellen Nationaltracht“ festgelegt und verbreitet. Bemerkenswert kritisch geht die Trachtenkundlerin mit Trachtenbildern um, sieht sie nicht als „urkundliches Material“, sondern als subjektive, künstlerische, einem Zeitgeist unterstellte „Bilder einer Tracht“. Dennoch wurde im →Trachtensaal des Museums und mit der dort angesiedelten Beratungsstelle zur Trachtenpflege bzw. →Trachtenerneuerung Verbindlichkeit hergestellt.

Das Volkskunstmuseum wollte nicht „tote, mühsam erhaltene Zeugen einer vergangenen Zeit“ hüten, sondern als (Trachten-)Bildungsstätte „lebendige Anregung für neu sich Gestaltendes“ (Pesendorfer 1929) vermitteln. Bei der Trachtenerneuerung nach ihren Vorstellungen sollten neben Ausstellungen auch an ein breites Publikum gerichtete Beiträge und Bücher helfen, wiederum unterstützt von zahlreichen Abbildungen.

Aus der Postkartenserie „Tiroler Volkstrachten nach den Originaltrachten im Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck“ nach Gemälden von Rudolf Lehnert (1893–1932), Anfang 1930er-Jahre: „Lechtal (Frauentracht)“, 2. Hälfte 19. Jahrhundert“. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv (S. 60)



zu 28845

2. Hälfte 19. Jahrhundert

Lechtal



Tafel „Lechtal (Frauentracht)“ von Rudolf Lehnert (1893–1932), um 1930. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv



Abb. links aus: Ringler, Josef: Tiroler Trachten. Innsbruck-Wien-München 1961

Abb. rechts aus: Pesendorfer, Gertrud: Lebendige Tracht in Tirol. Innsbruck o.J. (1966) bzw. 1982

Die Publikationen von Ringler und Pesendorfer illustrierte meist Margarethe/Gretl Karasek (1910–1992). Sie arbeitete beispielsweise für eine Broschüre von Ringler (1935), dann für Gertrud Pesendorfers erstes → Trachtenbuch, das 1938 erschien, 1961 abermals für ein Trachtenbuch von Ringler und schließlich produzierte die Grafikerin auch den Großteil der Bilder für Pesendorfers 1966 erschienenenes Buch „Lebendige Tracht in Tirol“. Die präsentierten Trachtenmodelle blieben, gewissermaßen ein für alle Mal erneuert, über die Jahrzehnte geradezu unverändert. Die Zeichnungen hingegen spiegeln den jeweiligen zeitgenössischen – auch politisch-ideologischen – Hintergrund wider.

Für die Broschüre „Neue Tiroler Trachten“ zeichnete sie 1935 lässig-verspielt lächelnde junge Frauen und junge Burschen in Lederhosen. Während die Zeichnungen für Pesendorfers „Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol“ (1938) nationalsozialistischen Körperidealen entsprachen und junge, schmale, hochgewachsene Menschen zeigten, die mit ernsten Gesichtern die Trachten trugen. Die Serie von Bildtafeln, die Ringler 1961 unter dem Titel „Tiroler Trachten“ veröffentlichte, zeigte Kinderpaare in historischen Trachten aus der Zeit von Andreas Hofer. Und im 1966 erstmals erschienenen populären Buch Gertrud Pesendorfers präsentierten zwar erwachsene, aber kindlich anmutende Gestalten die Modelle. Betont fröhlich, stupsnasig und pausbackig, mit Kirschmund und übergroßen Augen mochten diese Figuren für das neue, unschuldige Österreich stehen. Oder zumindest für die neue Unschuld der Tracht, die in der Zweiten Republik als Österreich-Symbol eingesetzt wird.

Lebendige Tracht in Tirol



GERTRUD PESENDORFER



#TRACHTENBUCH

Das Buch „Lebendige Tracht in Tirol“ von Gertrud Pesendorfer ist in der Tiroler Trachtenszene und darüber hinaus sehr populär. Über Jahrzehnte galt es vielen TrachtenschneiderInnen, Vereinen und Verbänden als Stilbibel. Im Zuge der Ploner-Debatte geriet das Buch, erschienen 1966 und in zweiter Auflage 1982, ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Es wurde als Beispiel für das Nachwirken von AkteurInnen der NS-Zeit in der Volkskultur von heute diskutiert. Infolge dieser Debatte bzw. eines vom Land Tirol beauftragten wissenschaftlichen Gutachtens nahm der Innsbrucker „Universitätsverlag Wagner“ 2013 das Buch vom Markt.

Seit den 1930er Jahren hatte Pesendorfer an der Erhaltung und mehr noch an der Erneuerung von Tiroler Trachten gearbeitet. In der NS-Zeit nahm ihre Karriere einen enormen Aufschwung: Die Trachtenberaterin, vormalige Sekretärin und Museumshilfskraft, wurde zur Leiterin des Tiroler Volkskunstmuseums. Sie bekam sämtliche Trachtenangelegenheiten im Gau Tirol-Vorarlberg übertragen und führte auch die „Mittelstelle Deutsche Tracht“. Diese Organisation der NS-Frauenschaft wurde eingerichtet zur Koordinierung sämtlicher Trachtenaktivitäten sowie zur Dokumentation und Erneuerung der Trachten im Deutschen Reich und in den sogenannten auslandsdeutschen Gebieten. In der „Mittelstelle“ produzierten bis zu 45 Mitarbeiterinnen große Mengen an Bildern, Aufzeichnungen und Entwürfen. Diese Bestände verblieben nach 1945 im Volkskunstmuseum und wurden weiterhin benützt.

Auch Gertrud Pesendorfer griff auf das Archiv der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ zurück – insbesondere für das Buch „Lebendige Tracht in Tirol“, das ihr Wirken in Sachen Trachtenerneuerung zusammenfassen sollte. Dementsprechend enthielt das Buch Entwürfe, die Pesendorfer so oder ähnlich schon vor 1945 veröffentlicht hatte – unter anderem in einem 1938 in München erschienenen Buch „Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol“. Diesem Band hätten weitere zu anderen Regionen folgen sollen. Die dort vorgestellten Modelle für Männer und Frauen folgten dezidiert der Idee einer zeitgemäßen und „gesunden“ Bekleidung für ein „neues Bauerngeschlecht“. „Heimische“ Trachten wurden als Mittel der kulturellen Wehrhaftigkeit gegen alles Fremde propagiert.

Pesendorfer, Gertrud: Lebendige Tracht in Tirol. Innsbruck 1982 [2. Aufl.], eingeschweißtes Exemplar [S. 64]

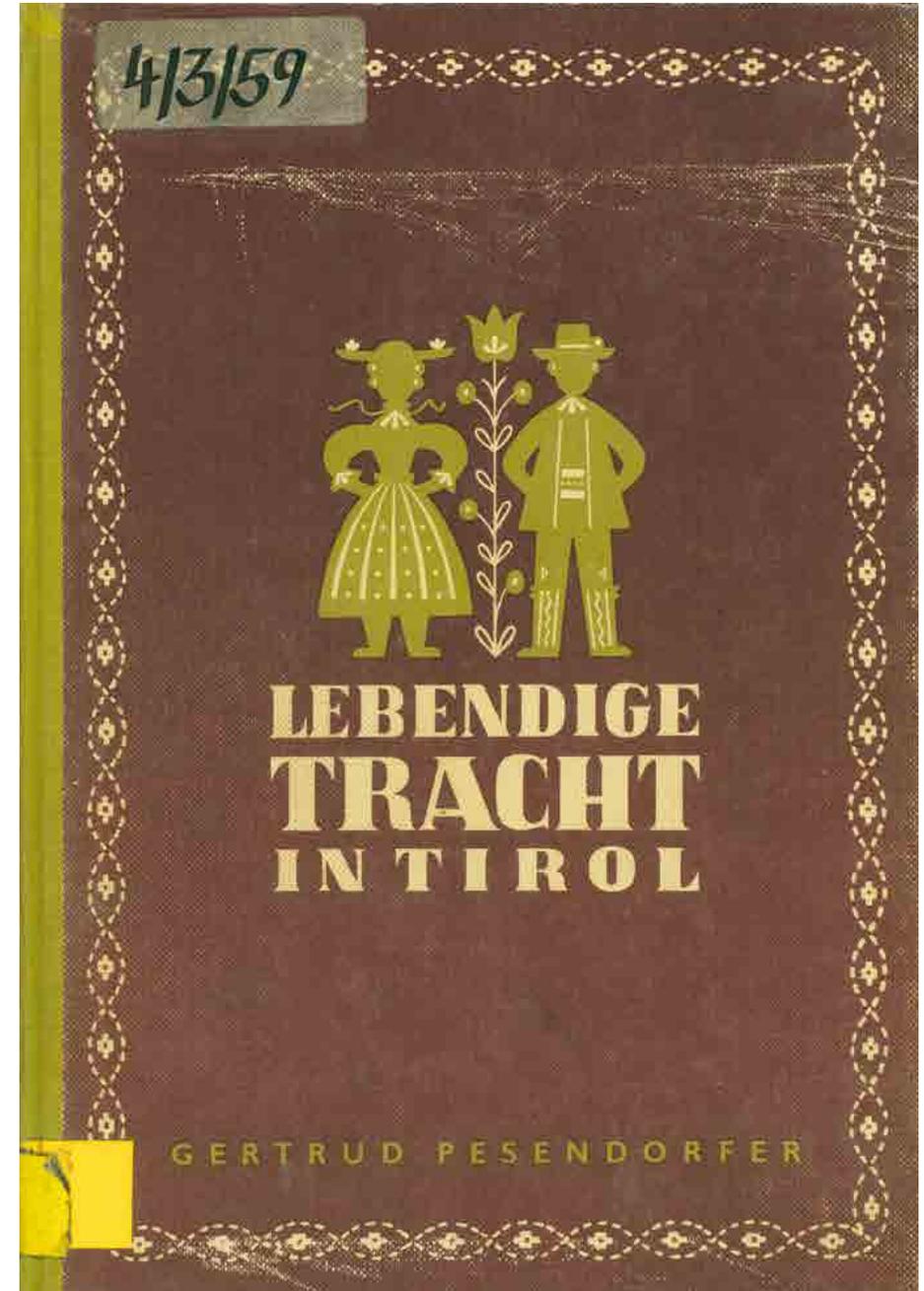
Die Texte des Buches „Lebendige Tracht in Tirol“ lassen auf ihre Vorläufer und die Entstehungszeit des verwerteten Materials bzw. dessen politisch-ideologischen Hintergrund schließen. Der Entstehungszusammenhang klingt in dem Werk zwar an, wird jedoch nicht reflektiert. In Trachtenbüchern spielen Bilder eine wichtige Rolle. Wie vor und während des Zweiten Weltkriegs beauftragte Pesendorfer hauptsächlich die Malerin und Grafikerin Margarethe/Gretl Karasek (1910–1992) mit der bildlichen Darstellung ihrer Modelle. Neun Abbildungen stammten von Charlotte/Lotte Öhlinger-Todt (1920–2001). So wenig sich die versammelten Darstellungen und Beschreibungen im Prinzip oft verändert hatten, umso deutlicher wollten offenbar diese → Trachtenbilder der neuen Zeit gerecht werden.

In den Regionen stießen Pesendorfers Vorschläge zur → Trachtenerneuerung zwar nicht immer auf Gegenliebe, in der regionalen Presse und in heimatkundlichen Zeitschriften wurde „Lebendige Tracht in Tirol“ jedoch weitgehend positiv besprochen. Auch die heimischen Volkskundler waren angetan, zumindest die konservativen Fachvertreter. Karl Ilg (1913–2000), Professor für Volkskunde an der Universität Innsbruck, hatte für „Lebendige Tracht in Tirol“ ein Vorwort beigezeichnet. Wie Pesendorfer sah auch er in der Tracht ein Sich-Aufbäumen gegen eine bedrohliche Moderne, beide blieben bei Vorstellungen einer „natürlichen Volksgemeinschaft“ mit einer „gewachsenen → Volkskultur“. Für die zweite Auflage 1982 wurde die Wortwahl verändert und allzu „völkisches“ Vokabular vermieden.

Nachdem die Erstauflage vergriffen war, hatte der Verlag erst gezögert, dann das Buch doch nochmals aufgelegt. Großes Interesse daran kam offenbar vor allem seitens der Südtiroler Schützen. Die NS-Vergangenheit der Autorin wurde erst in den späten 1980er Jahren thematisiert. In der Trachtenszene wird „Lebendige Tracht in Tirol“ zum Teil bis heute geschätzt, Pesendorfers Werk jedoch auch kritisch gesehen und korrigiert. Dass das Buch vom Markt genommen wurde, mag in Anbetracht der Ploner-Debatte verständlich sein. Wäre womöglich eine kommentierte Neuauflage mit einer historisch-kritischen Einleitung sinnvoll gewesen? Der „Landestrachtenverband Tirol“ hat inzwischen ein neues Tiroler Trachtenbuch herausgegeben.

Literaturtipp

Tiroler Landestrachtenverband/Aschauer, Andrea [Hg.]/Watzek, Brigitte /Watzek, Gerhard [Fotogr.]: Die Trachten Tirols. Wattens 2018.



Pesendorfer, Gertrud: Lebendige Tracht in Tirol. Innsbruck o. J. [1966]



#TRACHTENERNEUERUNG

Erneuerungsgedanken waren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in bildungsbürgerlichen Kreisen populär – nicht nur in Bezug auf Kleidung. Wenngleich es sich um Reformbewegungen handelte, waren die Ansätze mitunter antimodern und rückwärtsgewandt [→ Heimatschutzbewegung]. Beispielsweise bemühten sich heimatpflegerische Vereine und angewandte Volkskunde, als Tracht definierte historische Bekleidungsformen wiederzubeleben bzw. zu verbreiten.

Die Trachtenerneuerung war in Tirol besonders über die → Schützen zustande gekommen. Sie trugen etwa seit der Jahrhundertwende trachtenmäßige Uniformen. Im → Tiroler Volkskunstmuseum, wo man sich auch für Trachtenpflege und -beratung zuständig sah, beklagte man „Wildwuchs“ und „Zersplitterung“ der Taltrachten durch die Monturen der Schützen und Musikkapellen und kritisierte die „Gschnasdirndl“ der Marketenderinnen. Der Museumsdirektor Josef → Ringler sah die Schützen zwar als „hervorragendste Träger des Trachtenwesens überhaupt“ an, doch ihr Umgang mit Trachten musste eingeehgt und kultiviert werden.

Ringler erklärte die festgestellte Trachtenkrise vor allem damit, dass es vor Ort an originalen Mustern fehle. Die „alten“ Trachten wurden nicht mehr getragen, „typisches Trachtengut [sei] in fremde Hände übergegangen, insbesondere aber in die Trachtenleihanstalten abgewandert“ [1935].

Das Volkskunstmuseum intensivierte die → Trachtensammlung – man kaufte Originale, literarische Belege und Bilder. Ringler und seine Mitarbeiterin Gertrud → Pesendorfer wollten „lebendige Volkstrachten“ schaffen – gewissermaßen als selbstverständliche Bekleidung für alle Leute in einer bestimmten Gegend. Die neuen Trachten sollten möglichst genau alten Vorbildern folgen, sie jedoch nicht nachahmen, sondern tragbar machen. Ohne den „Nährboden des guten Alten“, wären Trachten nur „Maskerade“ [Pesendorfer in einem Zeitungsartikel 1930].

Um den diagnostizierten Niedergang zu beenden, sollte eine jeweils besonders reife Phase als Vorbild dienen. Gesucht wurde nach einfachen Grundformen, nach alter Farbigkeit, nach essenziellen, überzeitlichen Zügen. Was mit Mode, Bürgertum, Verstädterung, Industrialisierung zu tun hatte, wurde weggelassen. Im Detail erzeugte diese Erneuerungsarbeit viele Zweifelsfälle und Streitpunkte, Glaubenskämpfe geradezu – bis heute. Auch Ringler und Pesendorfer waren sich nicht immer einig. Während er die Tiroler in kurzen Lederhosen sehen wollte, hatte sie 1933 einen Landesanzug mit langer Tuchhose eingeführt.

Für die Erneuerung der Frauentrachten wurde an das Dirndlkleid angeknüpft. Das einst bäuerliche Arbeitsgewand war im späten 19. Jahrhundert in Mode gekommen – vor allem in Süddeutschland und Österreich, in den Städten zu vergnüglichen Anlässen angelegt und auch in der Sommerfrische. Ringler und Pesendorfer hielten der Trachtenmode zwar zugute, Wertvolles bewahrt zu haben – die Lederhose oder Lodenjoppe und insbesondere das Dirndl, lehnten aber die „konfektionelle Verkitschung“ ab und definierten Mode gewissermaßen als Gegenteil der Tracht. Und dennoch orientierten sie ihre erneuerten Frauentrachten just am modischen Dirndlschnitt.

Das Museum beriet Gemeinden bei der Neuanschaffung von Trachten für Schützen und Musik und empfahl geeignete heimische Hersteller. Am besten sollte die Trachtenkleidung selbst hergestellt werden, zur Unterstützung wurden Nähkurse veranstaltet. Gertrud Pesendorfer setzte mit ihrer Vermittlungsarbeit in der Region Lechtal/Außerfern an, denn die Marketenderinnen trugen dort Modedirndl und hohe Schuhe. Die Trachtenexpertin orientierte sich für die erneuerte Tracht nicht an der „Alt-Lechtaler“ Form wie sie im Volkskunstmuseum ausgestellt ist. Im dortigen → Trachtensaal trägt diese altväterische Tracht übrigens ausgerechnet eine Figur mit den Zügen Gertrud Pesendorfers [→ Lechtalerin, → Luzifer]. Die Designerin entwarf ein einfaches Modell, zu dem sie eine „Lechtaler Chronik“ (von Johann Anton Falger, 1791–1876) inspiriert hatte. Die erneuerte Lechtaler Frauentracht sieht aus wie ein Dirndl.

In einer Broschüre, herausgegeben vom „Gewerbeförderungsinstitut“, präsentierte Josef Ringler 1935 neue Frauentrachten für mehrere Tiroler Täler. Wenngleich Pesendorfer an dieser Zusammenstellung „Neue Tiroler Trachten“ wesentlich mitgewirkt hatte, blieb ihr Name unerwähnt. Sie war seit 1932 nicht mehr im Volkskunstmuseum angestellt, arbeitete aber weiterhin, zumindest punktuell, mit Ringler zusammen. 1938 veröffentlichte Pesendorfer ein eigenes, umfassenderes → Trachtenbuch „Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol“. Wie der Titel andeutet, verstand die Autorin Trachten als „deutsche Volkskunst in tirolerischer Prägung“. Das Werk bot ein jahreszeitlich und nach Anlässen differenziertes System von erneuerten Trachten für Nord- und Osttirol, für Männer und Frauen, ausführlich beschrieben und bebildert [→ Trachtenbilder].

Pesendorfer setzte ihre Arbeit für die Trachtenerneuerung in der NS-Zeit fort, interpretierte sie als spezifisch weiblichen Beitrag zu einer „völkisch-wehrhaften Volkstumsarbeit“. Während Josef Ringler versetzt wurde, übernahm sie nicht nur die Leitung des Volkskunstmuseums und sämtliche Trachtenagenden im Gau Tirol-Vorarlberg, sondern auch die → „Mittelstelle Deutsche Tracht“. In dieser Organisation der „NS-Frauenschaft“ konnte sie ihre Arbeit in großem Stil fortführen. Unter anderem waren nun auch Ressourcen und der politische Wille vorhanden, sich der Dokumentation und Erneuerung der Südtiroler Trachten zuzuwenden. Den Südtiroler „Heimkehrern ins Reich“ sollten in der neuen Heimat neue Trachten zur Verfügung stehen. Das Herstellen von Trachten zu erlernen, wurde im NS-Staat als Bestandteil der Vorbereitung von Mädchen und Frauen



Abb. links: Das Tiroler Volkskunstmuseum dokumentiert kritikwürdige Bekleidung bei Marketenderinnen, Schützen und Musikkapellen. Rücklauf zum „Aufruf zur Mitarbeit an der Bestandsaufnahme der zeitgenössischen tirolischen Trachten“, Mitte 1930er-Jahre. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv

Abb. rechts aus: Reiners, Maria (Hg.): Unsere Tracht. Potsdam 1943, S. 13

für ihre „völkischen“ Aufgaben aufgefasst. Dazu gehörte auch, in Anbetracht zunehmender zwischenstaatlicher Probleme und wirtschaftlicher Schwierigkeiten und des Strebens nach ökonomischer Autarkie, einen Beitrag zum Aufbau der Volkswirtschaft zu leisten (Neuner-Schatz 2018, S. 163).

Ringler kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in die Direktion des Tiroler Volkskunstmuseums zurück und versuchte, die Tiroler Trachtenagenden wieder an sich zu bringen. Er beriet beispielsweise ein 1949 eingerichtetes „Referat für Tiroler Brauchtum“ hinsichtlich der Subvention neuer Monturen für Schützen und Musikkapellen. Als das Referat auch von Pesendorfer erneuerte Frauentrachten finanzieren wollte, protestierte Ringler.

Gertrud Pesendorfer wurde aus dem Volkskunstmuseum entlassen, im Zuge der Entnazifizierung als „minderbelastet“ eingestuft und bald von ihren alten Netzwerken persönlich und fachlich rehabilitiert. Sie wirkte weiterhin als Trachtenberaterin, erst selbstständig, dann in der Tiroler Landwirtschaftskammer. Zusammen mit Schneiderinnen bot sie 30 bis 40 Trachtennähkurse jährlich an und machte so ihre Modelle bekannt. Zum Erfolg dieser Kurse trug bei, dass die Teilnehmerinnen zunächst unterstützt wurden, die dringend benötigte Alltags- und Arbeitskleidung zu flicken. Inhaltlich setzte sie ihre Arbeit relativ bruchlos fort. Mit ihrem Buch „Lebendige Tracht in Tirol“ knüpfte Gertrud Pesendorfer 1966 an ihr erstes Buch von 1938 an, erweiterte es um Südtirol – vor allem mithilfe von in der NS-Zeit im Rahmen der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ erhobenen Materialien bzw. dort entwickelten erneuerten Trachtenmodellen. Ihre Entwürfe fanden durch das erfolgreiche Buch große Verbreitung.

Der Kunsthistoriker Franz Colleselli (1922–1979), der Ringler 1959 als Direktor des „Tiroler Volkskunstmuseums“ folgte, zog sich zunehmend aus der Trachtenberatung zurück und wies diese Aufgabe Vereinen und Verbänden zu. Zum Thema Trachtenerneuerung vertrat er eine prononcierte Meinung. Im offiziellen Organ des „Landesverbandes der Heimat- und Trachtenvereine für Tirol“ nannte er Pesendorfers Entwürfe eine „Tracht aus der Retorte“, die nie wirklich lebendig gewesen sei, weder Zeit noch Mühe wert (Der Trachtler, 1973).

Eine in der Nachkriegszeit gegründete „Tiroler Arbeitsgemeinschaft für Trachtenpflege“ hatte sich in den 1960er Jahren infolge von Differenzen hinsichtlich der Trachtenerneuerung aufgelöst. Für die 1979/80 Arbeitsgemeinschaften „Lebendige Tracht“ in Tirol bzw. Südtirol diente zu Beginn ihrer Tätigkeit Pesendorfers Buch als Richtschnur – heute haben sich diese Vereine, ebenso wie die VertreterInnen der Arbeitsgemeinschaft „Unsere Tracht“, gegründet in Bozen 2007, davon teilweise emanzipiert.

Wie ehemals vermeintlich stabile Trachtenformen stets zeitspezifische Impulse erhielten und sich mehr wandelten als vielfach behauptet, blieben die Ergebnisse der Trachtenerneuerung nicht über die Zeit hinweg starr. Seit zwei Jahrzehnten ist beispielsweise eine Dirndlmode beliebt und partytauglich geworden, die auch Formen aufweist, die die Trachtenerneuerung als unzeitgemäß abgelehnt hatte. Der Gegensatz von Mode und Tracht scheint sich in der Praxis weitgehend aufgelöst zu haben – auch wenn in der organisierten Tiroler Volkskultur Pesendorfers Einfluss nach wie vor bemerkbar ist.

In der Trachtenerneuerung sind Wirklichkeiten und Erfahrungen, Träume und Alpträume aus mehreren Epochen und politischen Systemen eingeschrieben. Dazu gehören der Nationalsozialismus und das vorausgegangene autoritäre Regime unter Engelbert Dollfuß bzw. Kurt Schuschnigg 1934–1938, mit ihrer Auffassung und Indienstnahme von → Volkskultur. Das gilt es als Teil der heimischen Trachtengeschichte mitzudenken, die wie alles Heimische eben auch ihre unheimlichen Seiten hat (Kammerhofer-Aggermann 2013; Eisch-Angus 2016).



Von Gertrud Pesendorfer erneuertes Lechtaler Frauenracht, fotografiert für die NS-Frauenschaft/Reichsfrauenführung von Bildberichterstatteerin Liselotte Purper (später: Orgel-Koehne), Anfang 1940er-Jahre. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Archiv

Mit dem Herstellen der Figuren beauftragte man Virgil Rainer (1871–1948). Der Osttiroler Bildhauer porträtierte teils Menschen, deren Gesicht und Körperbau ihm typisch vorkamen, und Persönlichkeiten mit Bezug zum Museum. So ist die Figur des Iseltalers ein Selbstporträt des Künstlers (der aus Matrei in Osttirol stammte) und die → Lechtalerin trägt Getrud Pesendorfers Züge.

Anlässlich seiner Eröffnung 1929 wurde das Volkskunstmuseum als „Denkmal, beredter als jedes andere, für die Zusammengehörigkeit von Nord- und Deutschsüdtirol“ beschrieben (Volks-Zeitung, 16.5.1929). Dementsprechend kam der Trachtensaal ohne das Trentino aus und beschränkte sich auf „Tiroler Typen deutschen Stamms“.

Pesendorfer ergänzte die Systematik der paarweisen Taltypen um einzelne Figuren, die für Berufsgruppen standen (Fuhrmann, Kraxenträger, Saltner). Sie hatte Mühe, mit den zusammengewürfelten Beständen aus dem Kostüm- und Antiquitätenhandel die 48 Holzfiguren einzukleiden. Es ging darum, für den Trachtensaal „das Früheste, das in vollständiger Zusammenstellung möglich war, und das für jedes Tal am deutlichsten Sprechende“ auszusuchen, das zugleich „das Bestvorhandene in Bezug auf Schnitt, Farbe und Stoffart“ war (Pesendorfer 1929).

Um 1969 stellte Franz Colleselli (1922–1979), Ringlers Nachfolger als Museumsdirektor, die Figuren neu auf. Unter der Direktion von Herlinde Menardi (2004–2014) wurde der Trachtensaal neu konzipiert, um die Verbindlichkeit der ausgestellten Trachtenformen zu relativieren und historische und soziale Unterschiede zu zeigen. Auch auf die konstruktiven Aspekte der Musealisierung wird seither aufmerksam gemacht und verdeutlicht, dass beim Ausstellen eine eigene, neue Realität entsteht (Engl 2018, S. 83). Schubladen halten eine Fülle von weiteren Materialien zum Thema Trachten in Tirol und Südtirol bereit, die nicht zuletzt den Entstehungszusammenhang der Trachtensammlung und des Trachtensaals erklären. So wird auch jene → Trachtenerneuerung dargestellt, die in der nationalsozialistischen → „Mittelstelle Deutsche Tracht“ im Tiroler Volkskunstmuseum unter der Leitung von Gertrud Pesendorfer betrieben wurde.



Aus: Pesendorfer, Gertrud: Zur Trachten-Sammlung des Tiroler Volkskunstmuseums. In: Tirol. Natur/Kunst/Volk/Leben 2, 1929, 4, S. 76–86, S. 83



Blick in den Trachtensaal, vermutlich
noch im anfänglichen Zustand (seit 1929),
Aufnahme undatiert, in der Vitrine links sind
Pelzhaube und Zopf der „Lechtalerin“ zu erkennen.
Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Negativsammlung

Sammlung

echter

alter

Tiroler

Trachten

der Frau

A. Wöll, Innsbruck

Pfarr-Platz 3.

Geöffnet von 9—12 und 2—5 Uhr.

Eintritt 50 Heller.

#TRACHTENSAMMLUNG

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des →Tiroler Volkskunstmuseums schrieb Direktor Josef →Ringler, dass dessen Gründung „reichlich spät“ erfolgt sei. Denn Tirol war um 1900 ein Sammelgebiet und zugleich ein Zentrum des mitteleuropäischen Antiquitätenhandels geworden. Die sammelnden Museumsleute konkurrierten mit Händlern, Privaten und Vereinen um die guten alten Dinge – auch um Trachten.

Die vorhandenen Bestände hätten nicht ausgereicht, um den geplanten →Trachtensaal im neu zu gestaltenden Museum einzurichten. So war man interessiert, bestehende Sammlungen zu erwerben. Im Kern besteht die Trachtensammlung des Tiroler Volkskunstmuseums aus der Sammlung Wöll und der Sammlung des Wiener Fabrikanten und Kunstsammlers Josef Salzer (1846–1923). Dessen Trachtensammlung, angekauft 1927, sollte dem Museum Reserve-, Tausch- und Verkaufsobjekte liefern.

Die Schneidermeisterin Anna Wöll (1863–1917) stellte in ihrem Innsbrucker Geschäftslokal eine große Zahl an Trachten aus, die im 19. Jahrhundert abgelegt und aussortiert worden waren. Gegen Eintrittsgeld war diese „Erste und größte Sammlung und Ausstellung historischer Tiroler Trachten“ zu besichtigen, in der Tiroler Presse bewarb sie mittels Inseraten ihr „Tiroler Trachtenmuseum“. Die Zeitungsinserate zeigen auch, dass Wöll „Volkstrachten, Kostüme und sonstige Theatergegenstände“ für festliche Anlässe verlieh. Sie unterstützte etwa rund um die Feierlichkeiten zum Gedenken an die Tiroler Freiheitskämpfe von 1809 die Schützenkompanien und Musikkapellen, die vielfach erstmals in Tracht eingekleidet wurden. Sie half mit Bildmaterial aus und übernahm auch gleich die Fertigung der neu einzuführenden „Nationaltrachten“. Nachdem 1911 ein ministerieller Erlass forderte, die bäuerliche Bevölkerung müsse Kenntnisse in der Trachtenanfertigung vermittelt bekommen, um das Verschwinden heimischer Volkstrachten zu verhindern, leitete Anna Wöll Frauen und Mädchen aus dem Lechtal in Nähkursen an. Vorlage dabei waren wohl Stücke aus ihrer Sammlung, wie sie später auch die →Lechtalerin im Trachtensaal des Volkskunstmuseums trug. Das Lechtal war eine wichtige Region für die Gewerbeförderung.

Inserat für Anna Wölls „Sammlung echter alter Tiroler Trachten“. In: Renk, Anton: Alt-Innsbruck. Hg. von den Gasthofbesitzern der Altstadt, mit Bildern von N. Lechner. Innsbruck 1905, o.S. (S. 80)

Wöll bot ihre Sammlung schon 1906 der Vorläuferinstitution des Innsbrucker Volkskunstmuseums zum Kauf an. Der Preis wurde als zu hoch erachtet, langwierige Verhandlungen folgten. Als nach Anna Wölls Tod ein Verkauf ins Ausland drohte, setzte sich der Philologe und Kunsthistoriker Karl Radinger dafür ein, die Sammlung rasch zu erwerben – ungeachtet seiner Zweifel an Wölls „Echtheitsliebe“, wie er der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien 1917 schrieb. Radinger selbst hatte 1908/09 ein Konzept für das Museum samt Trachtensaal entworfen. Der Ankauf, bezahlt aus Bundes- und Landesmitteln, erweiterte die Sammlung um 1.795 Trachtenstücke. Im Volkskunstmuseum wurde schließlich die Hilfskraft Gertrud → Pesendorfer damit betraut, die Trachtensammlung zu inventarisieren und zu pflegen. Infolge langjähriger provisorischer Lagerung und fehlender fachlicher Betreuung hatten die Objekte erhebliche Schäden erlitten.

Pesendorfer schied aus diesen Beständen eine Reihe von Stücken aus, die sie für wertlos oder ungeeignet für Ausstellungen hielt. Sie kategorisierte Weiteres als minderwertig weil gestückelt, maschingenäht, defekt, schleißig, geschossen, schmutzig, mottig, nicht-tirolerisch. Um jeden Typ darstellen zu können mussten für den geplanten Trachtensaal hektisch weitere Objekte gesucht und gekauft werden. Nach der Eröffnung 1929 übernahm das Tiroler Volkskunstmuseum auch die Trachtenbestände des Landesmuseums Ferdinandeum als Dauerleihgabe. Das Museum sammelt weiterhin → Trachten und → Trachtenbilder aus der Region Tirol ebenso wie Beispiele anderer Kleidungsformen. Die Textilsammlung ist sehr umfangreich, es werden dabei nur noch Sammlungslücken geschlossen.

Sammlung Wöll.

Kostümteile (Abschrift des Radinger 'sehen Aufzählung)

Damenopferma	25	
Krausgürtel	102	
Wappenstein, Schifflkettan, Tüchlein	50	
Gürtel (aus d. d. wolle. Stoffen)	63	
Gürtel n. Ruggan	36	
Spitzengürtel etc.	24	
Krausgürtel	25	
Wappenstein	24	
Gürtel	254	
Wappenstein	71	
Wappenstein	188	
Wappenstein	100	
Wappenstein	31	
Wappenstein	32	
Gürtel (aus d. d. wolle. Stoffen)	80	
Wappenstein	122	
Wappenstein	25	
Wappenstein	70	
Wappenstein	47	
Wappenstein	22	
Wappenstein	13	
Wappenstein	4	
Wappenstein	15	
Wappenstein	12	
Wappenstein	ca. 50	
Wappenstein: Wappenstein	36	
Wappenstein	9	
Wappenstein	10	
Wappenstein (in Wappenstein)	99	
Wappenstein	72	
Wappenstein	9	

(43)

#VOLKSKULTUR

Auf den ersten Blick mag klar sein, was mit Volkskultur gemeint ist. Doch schon kurzes Nachdenken lässt Unsicherheit aufkommen: Welches Volk? Wessen Kultur? Hinter dem vielschichtigen und diffusen Begriff Volkskultur stehen viele unterschiedliche Konzepte, sie kursieren in Medien, Politik, Tourismus, Wissenschaft.

Seit dem frühem 19. Jahrhundert versuchten SchriftstellerInnen, WissenschaftlerInnen und Beamte das Bild der Volkskultur nach ästhetischen, emotionalen und politischen Bedürfnissen des bürgerlichen Publikums zurecht zu biegen und als Grundlage eines Nationalcharakters zu definieren [→ Heimatschutzbewegung]. Die damit verbundenen Zuschreibungen setzten sich bis in die „Volkstums-“ und „Volksgemeinschafts“-Begriffe fort [→ „Mittelstelle Deutsche Tracht“].

Nach der NS-Zeit gab es mehrfach Versuche, den Begriff wissenschaftlich neu zu bestimmen – etwa in der Alltagsgeschichte der 1980er Jahre – als Kultur der Nicht-Eliten, Nicht-Herrschenden, als inoffizielle Kultur. Seit der Jahrtausendwende hat Volkskultur in der österreichischen Politik Konjunktur. Sie gilt als identitätsstiftend und gesellschaftsstabilisierend und deshalb förderwürdig. Manchmal scheint sie bedroht von Hochkultur, Zuwanderung und Globalisierung. Ihre Wertschätzung mag für die politische und allgemeinere Sehnsucht nach Einfachheit, Langsamkeit und Vertrautem stehen und sie drückt womöglich die Ungleichzeitigkeit der Menschen aus: Sie sind mit ihrem Wissen und Handeln längst im 21. Jahrhundert angekommen, mit ihrem Fühlen und ihren Vorstellungen aber noch nicht. Sie trauern vergangenen Zeiten nach und idealisieren diese – auch in der gegenwärtigen Inszenierung von Volkskultur [Schneider 2012, S. 27].

In Tirol ist die Volkskultur nicht erst mit der → Ploner-Debatte zum Politikum geworden. Der ausgrenzende Charakter der Aufwertung regionaler Identität hat schon vielfach nach der Verteilungsgerechtigkeit zwischen unterschiedlichen Formen der Volkskultur (oder nur der populären Kultur?) fragen lassen, mit Bezug auf Jugendkulturen etwa.

Infolge der breiten Diskussion über die Volkskultur in der NS-Zeit und deren Nachwirken in Tirol beauftragte das Land den Historiker Michael Wedekind mit einem Gutachten dazu. Er kritisierte unter anderem, dass der Landestrachtenverband für sein „Volkskulturelles Leistungsabzeichen“ nach wie vor das → Trachtenbuch „Lebendige Tracht in Tirol“ von Gertrud → Pesendorfer als Prüfungsstoff verwende. Wedekind wertete das als Beleg nicht aufgelöster weltanschaulicher Verhaftung. Darüber hinaus forderte er das Land auf, Volkskultur demokratiepolitisch in die Pflicht zu nehmen – Beiträge einzufordern, die gesellschaftliche Solidarität im Sinne der Demokratie stärken.

In der Tiroler Trachtenszene wurde das → Forschungsprojekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“ aufmerksam verfolgt. Im Zuge einer Feldforschung bei einem



Feldforschungen beim Gauderfest in Zell am Ziller, 6. Mai 2018. Foto: Anna Larl

Trachtenvereinsausflug wurde gefragt, was denn da für eine Tiroler Trachtenpraxis im Volkskunstmuseum eröffnet wurde. Scherzhaft wurde hier auf die heilende Konnotation hingewiesen, die Sehnsucht nach einer heilen Trachtenwelt ausgesprochen. Im Forschungsprojekt ging es nicht zuletzt um das Verhältnis von Praktiken und Ideologien – um den Umgang mit Dingen, um die lebensweltlichen Perspektiven der AkteurInnen, um den Versuch, die erfahrenen physischen und ästhetischen, emotionalen und sinnlichen Qualitäten des Volkskulturellen zu erheben. Das hieß, Ideologie nicht vorzusetzen, sondern Prozesse der Ideologisierung zu beforschen und historisch-ethnografisch nachzuzeichnen.

DIESE BROSCHÜRE WURDE ERSTELLT AUF BASIS VON

Bodner, Reinhard: „Lebendige Tracht in Tirol“. Ein Buch als Beispiel volkskundlicher Wissensproduktion nach 1945 und Gegenstand aktueller Debatten. In: Eggmann, Sabine/Johler, Birgit/Kuhn, Konrad/Puchberger, Magdalena (Hg.): Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945 [= culture [kylty:r]. Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft 9]. Münster 2019, S. 115–148.

Bodner, Reinhard: **Porträt einer Sekretärin.** Ein Beitrag zur frühen Biografie Gertrud Pesendorfers (1895–1982) und zu den Anfängen der Trachtenerneuerung in Tirol. In: zeitgeschichte 44, 2017, 6, S. 360–385.

Bodner, Reinhard: **Trachtenerneuerung.** Das Erbe Gertrud Pesendorfers und der Umgang damit. In: Tiroler Landestrachtenverband/Aschauer, Andrea (Hg.)/Watzek, Brigitte/Watzek, Gerhard (Fotogr.): Die Trachten Tirols. Wattens 2018, S. 188–193.

Bodner, Reinhard/Heimerdinger, Timo: **Ein Erinnerungsfonds für die ‚Tiroler Volkskultur‘?** Die Ploner-Debatte (2011–2014) als Anstoß und Hemmnis eines Forschungsprojekts über Trachten in Tirol. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27, 2016, 2, S. 168–208.

Heimerdinger, Timo: **Machen Trachten Menschenschläge?** Vestimentäre Praktiken alpiner Selbstestensialisierung. In: Hirschauer, Stefan (Hg.): Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung. Weilerswist 2017, S. 172–201.

ZITIERTE LITERATUR

Dow, James R.: **Angewandte Volkstumsideologie: Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee.** Innsbruck–Wien–Bozen 2018.

Eisch-Angus, Katharina (Hg.): **Unheimlich heimisch.** Kulturwissenschaftliche BeTRACHTungen zur volkskundlich-musealen Inszenierung. Wien 2016.

Engl, Anna: **Tracht im Museum. Die Präsentation der Trachten im Tiroler Volkskunstmuseum.** In: Tiroler Landestrachtenverband/Aschauer, Andrea (Hg.)/Watzek, Brigitte/Watzek, Gerhard (Fotogr.): Die Trachten Tirols. Wattens 2018, S. 79–83.

Hagen, Nikolaus: „Trachtenverbot für Juden“ und „Schutz heimischer Volkskultur“. Maßnahmen und Normen im Gau Tirol-Vorarlberg. In: zeitgeschichte 44, 2017, 6, S. 386–401.

Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: „Stoff der Träume“ und **Alpträume.** Neue Akten zum Salzburger Trachtenverbot 1938–1940. In: Berger, Karl C./Eberhart, Helmut/Wilding, Regina (Hg.): Volkskunde aus der Mitte [= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien 6]. Wien 2013, S. 117–137.

Meixner, Wolfgang: **Zur Entstehung des „Tiroler Volkskunstmuseums“ in Innsbruck aus gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden sowie heimatschützerischen Intentionen.** Diplomarb., Innsbruck 1989.

Menardi, Herlinde: **Geschichte und Entwicklung der Tracht in Tirol.** In: Beitzl, Klaus (Hg.): **Kleidung – Mode – Tracht.** Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol) [= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde N. S. 7]. Wien 1987, S. 245–261.

Neuner-Schatz, Nadja: **Wissen Macht Tracht** [= Bricolage Monografien 2]. Innsbruck 2018.

Nikitsch, Herbert: **Heimatschutz in Österreich.** In: Johler, Reinhard/Nikitsch, Herbert/Tschofen, Bernhard: **Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie** [= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 65]. Wien 1995, S. 19–26.

Schennach, Martin P.: **Zum Tiroler Landlibell von 1511.** Innsbruck 2011, https://maximilian2019.tirol/fileadmin/user_upload/TirolerLandlibell-1511.PDF [Zugriff: 29.3.2019].

Schneider, Ingo: **Volkskultur(en) zwischen Historizität und Aktualität.** In: Hofer, Sylvia/Stocker, Barbara/Streng, Petra (Red.): **Themenheft Volkskulturen, Kulturberichte 2012 aus Tirol und Südtirol, Themenheft Volkskulturen.** Innsbruck-Bozen 2012, S. 24–27, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/abteilung/Publikationen/Themenheft_2012_Volkskulturen.pdf [Zugriff: 29.3.2019].

Wallnöfer, Elsbeth: **Trachtenforschung als rassische Delimitation.** Gertrud Pesendorfer (1895–1982), Gretl Karasek (1910–1992), Erna Piffl (1904–1987). In: Dies. (Hg.): **Maß nehmen. Maß halten.** Frauen im Fach Volkskunde. Wien–Köln–Weimar 2008, S. 24–52.

IMPRESSUM

Herausgeber

Wolfgang Meighörner, Timo Heimerdinger, Reinhard Bodner und Karl C. Berger

Text

Nikola Langreiter, www.wortstellerei.at

© 2019 Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.

Fotografien

Reinhard Bodner: S. 4 f., 7, 8 f., 14 f., 19, 33, 38 f., 48, 50, 64, 68

Titelbild

Prospekt „Bodenständige Tiroler Trachten Dirndl II“ der Firma Lodenbaur, Innsbruck, Modell 308
„Unteres Oberinntal (Werktags)“, Innsbruck o.J. (nach 1936), mit Gebrauchsspuren der Firma Lodenbaur

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung mit elektronischen Systemen. Für den Inhalt ist die Autorin verantwortlich.

Satz und Umschlag: Regina Tschurtschenthaler, www.tschurtschenthaler.design

Druck: Druckerei Aschenbrenner, Kufstein

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-900083-82-3